RENATE PASCH

ES LEBE DAS LEXIKOGRAPHISCHE BEISPIEL! (PROBLEME DER LEXIKOGRA-
PHISCHEN BESCHREIBUNG WAHRHEITSFUNKTIONALER SATZVERKNÜPFER MIT
KONTEXTBESCHRÄNKUNGEN)

1. Illustration der linguistischen Fakten: die wesent-
lichsten Gebrauchsbedingungen von ohne daß und
statt daß
 - 1.1. Die aussagenlogische Konjunktion und Negation als
Bedeutung von ohne daß und statt daß
 - 1.2. Die aussagenlogische Konjunktion als Aspekt von
Kontextbeschränkungen von ohne daß und statt daß
 - 1.3. Der Zusammenhang von Bedeutung und Kontextbeschrän-
kung als Definiens der Gebrauchsbedingungen von
ohne daß und statt daß
2. Versuch einer alltagssprachlichen Formulierung (AF)
der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß
zum Zwecke ihrer Beschreibung
 - 2.1. Zur Frage der Adressaten einer lexikographischen Ver-
anschaulichung der Gebrauchsbedingungen von Funktions-
wörtern
 - 2.2. Die Behandlung der Gebrauchsbedingungen von ohne daß
und statt daß in zeitgenössischen einsprachigen se-
masiologischen Wörterbüchern
 - 2.3. Alternativen zu den Beschreibungen der Gebrauchs-
bedingungen von ohne daß und statt daß in Wörterbü-
chern: AF
3. Erfahrungen mit Benutzern der AF in Wortfindungstests
4. Schlußfolgerungen aus den Wortfindungstests
5. Zum Beispielteil in den lexikographischen Beschrei-
bungen wahrheitsfunktionaler Konnektive
6. Exemplarischer Vorschlag zur lexikographischen Ver-
anschaulichung der Gebrauchsbedingungen von Konnek-
tiven mit Kontextbeschränkungen, illustriert an der
Behandlung von ohne daß und statt daß
7. Schlußbemerkung

Anmerkungen

Literatur

Es gibt eine ganze Reihe von Sätze verknüpfenden lexikalischen Einheiten - im folgenden "Konnektive" genannt -, die sich (teilweise sogar ausschließlich) durch spezifische Bedingungen unterscheiden, die sie an die inhaltliche Beschaffenheit der Sätze stellen, die sie verknüpfen. Die Wahl der für die Wörterbuchbenutzer optimalen lexikographischen Beschreibung der Bedingungen für den korrekten Gebrauch solcher Konnektive - "Gebrauchsbedingungen" - bereitet für das einsprachige Bedeutungswörterbuch, wie im folgenden zu zeigen sein wird, prinzipielle und nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Die Schwierigkeiten sind um so größer, je abstrakter bei diesen Konnektiven derjenige Aspekt ihrer Gebrauchsbedingungen ist, der in der Linguistik als "Bedeutung" der Konnektive bezeichnet wird, und je weniger sich die jeweils in ihren Gebrauchsbedingungen zu beschreibenden Konnektive in ihrer Bedeutung von anderen Konnektiven unterscheiden.

Beispiele für derartige Schwierigkeiten bereitende Konnektive sind die deutschen Konjunktionen ohne daß und statt daß. Die genannten Schwierigkeiten sollen hier an der Erörterung der Frage veranschaulicht werden, wie die wesentlichen Gebrauchsbedingungen dieser beiden Konnektive in einem einsprachigen semasiologischen Wörterbuch dargestellt werden können. Anschließend wird ein Vorschlag zur Lösung der bei der Beschreibung von ohne daß und statt daß auftretenden Probleme entwickelt, der sich in seinen Prinzipien auf die lexikographische Behandlung anderer Konnektive übertragen läßt, die die gleichen Schwierigkeiten bereiten. Es wird zu zeigen sein, daß besonders bei der Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen derartiger lexikalischer Einheiten äußerste Sorgfalt auf die Wahl prägnanter Anwendungsbeispiele verwendet werden muß.¹

In den folgenden Ausführungen wird es nicht darum gehen, eine kritische Bilanz des Standes der Entwicklung in der Behandlung solcher "Funktionswörter" in Wörterbüchern zu ziehen. (Eine solche Bilanz zieht schon Brauße (in diesem Band).) Es wird hier auch nicht darum gehen, umfassend Anforderungen an die lexikographische Beschreibung von Konjunktionen, geschweige denn Funktionswörtern überhaupt abzuleiten². Vielmehr sollen hier einige Vorschläge für die lexikographische Behandlung von Konnektiven einer

bestimmten Art entwickelt werden, die unter Umständen für die lexikographische Beschreibung anderer Arten von Funktionswörtern genutzt werden können.

1. Illustration der linguistischen Fakten: die wesentlichsten Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß

1.1 Die aussagenlogische Konjunktion und Negation als Bedeutung von ohne daß und statt daß

Wie linguistische Analysen ergeben haben, reduzieren sich die Bedeutungen von ohne daß und statt daß auf eine Kombination der Wahrheitsfunktionen der aussagenlogischen Konjunktion und der aussagenlogischen Negation³. Unter der Bedeutung einer lexikalischen Einheit sollen hier, wie allgemein üblich, Wahrheitsbedingungen verstanden werden. Das sind diejenigen von der lexikalischen Einheit in einen sie enthaltenden Deklarativsatz eingebrachten Bedingungen, unter denen der Deklarativsatz wahr ist.⁴ Bei ohne daß und statt daß verknüpft die aussagenlogische Konjunktion die Bedeutung des Hauptsatzes mit der Negation der Bedeutung des Nebensatzes. Im Deutschen wird die aussagenlogische Konjunktion am reinsten durch die Bedeutung der Konjunktion und und die aussagenlogische Negation durch die Bedeutung der Partikel nicht verkörpert. ("am reinsten" soll heißen, daß die genannten Ausdrücke von allen Ausdrücken, die diese Bedeutung haben, die wenigsten zusätzlichen Gebrauchsbedingungen aufweisen.) Daß sich die Bedeutung von ohne daß und statt daß auf die genannte Weise analysieren läßt, zeigt sich darin, daß Satzgefüge mit ohne daß und statt daß in bestimmten Fällen bei Wahrung ihrer Denotate durch Satzverbindungen mit und nicht (im folgenden siehe jeweils b)) ersetzt werden können. Vgl.

(1) (a) Hans sitzt im Garten, ohne daß er seine Schularbeiten macht.

(b) Hans sitzt im Garten und macht nicht seine Schularbeiten.

(2) (a) Hans sitzt im Garten, statt daß er seine Schularbeiten macht.

(b) Hans sitzt im Garten und macht nicht seine Schularbeiten.

Aus all diesen Satzverknüpfungen folgt deren Interpretation, daß die mit Hans bezeichnete Person im Garten sitzt und daß sie nicht ihre Schularbeiten macht.

Wenn die Bedeutung des Hauptsatzes mit p und die des Nebensatzes mit q bezeichnet wird, dann läßt sich die Bedeutung des Satzgefüges formal so darstellen:

$$(3) p \wedge \sim q^5$$

wobei $\wedge$ wie üblich für die aussagenlogische Konjunktion und für die aussagenlogische Negation steht. Die Bedeutung von ohne daß und statt daß ist dann logisch gesehen eine komplexe Funktion, durch deren Anwendung auf ihre Argumente (p und q) die Bedeutung des Satzgefüges entsteht. Man kann sie wie folgt formal darstellen:

$$(4) \lambda q \lambda p (ET(NON(q))(p))^6$$

Der Funktor ET steht anstelle des Funktors $\wedge$ und der Funktor NON anstelle des Funktors $\sim$. Dabei wurde die in (3) verwendete Notation für die Funktor-Argument-Struktur in eine Darstellung umgewandelt, die in der Logik als "polnische" (oder "Łukasiewicz"-) Schreibweise bezeichnet wird, wobei außerdem noch eine Reihenfolge der Anwendung der elementaren Funktionen auf die Argumente dargestellt wird. Das heißt, zuerst wird die Negation (NON) auf q angewandt, dann wird auf das Ergebnis dieser Anwendung die logische Konjunktion (ET) angewandt und das Ergebnis dieser Anwendung schließlich auf p.

Konnektive mit aussagenlogischen (Wahrheits-)Funktionen als Bedeutung nenne ich im folgenden "wahrheitsfunktional".

1.2 Die aussagenlogische Konjunktion als Aspekt von Kontextbeschränkungen von ohne daß und statt daß

Obwohl ohne daß und statt daß identische Bedeutungen haben, können sie nicht in allen Kontexten durcheinander ersetzt werden. Vgl.

- (5) (a) Ohne (/*statt) daß du bezahlst, kann ich dir keine Karten geben.
- (b) Statt (/*ohne) daß du dich freust, ärgerst du dich. (Warum nur?)

Da die Satzgefüge, wie (1) und (2) zeigen, identische Paraphrasen haben können (was auf ihre Bedeutungsidentität - Identität der Wahrheitsbedingungen - schließen läßt) und da ohne daß und statt daß aus syntaktischen Gründen in (5) nicht ausgeschlossen sind, müssen die in (5) sichtbaren Unterschiede in den Gebrauchsmöglichkeiten der beiden Konnektive aus zusätzlichen Gebrauchsbeschränkungen dieser Konnektive herrühren. Ihr wesentlichster Unterschied besteht darin, daß ohne daß und statt daß Unterschiedliches zurückweisen. Das, was sie zurückweisen, wird in manchen Wörterbüchern und von manchen Autoren als "Erwartung" bezeichnet. Diesen Terminus will ich hier aufgreifen.⁷ Für ohne daß kann man Argumente dafür beibringen, daß die zurückgewiesene Erwartung darin liegt, daß der vom Hauptsatz und der vom Nebensatz bezeichnete Sachverhalt zusammen bestehen.⁸ Für statt daß läßt sich nachweisen, daß die zurückgewiesene Erwartung die ist, daß der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt nicht besteht, wohl aber der vom Nebensatz bezeichnete⁹. So drückt (5)(a) die durch das Satzgefüge als nicht verwirklicht gekennzeichnete Erwartung aus, daß der Adressat bezahlt und der Sprecher ihm (dann) Karten geben kann. (5)(b) drückt aus, daß erwartet wurde, daß der Adressat sich nicht ärgert, sondern sich freut und daß diese Erwartung durch das Satzgefüge zurückgewiesen wird.

Die Erwartung, die von ohne daß-Satzgefügen zurückgewiesen wird, ist formal darzustellen als die aussagenlogische Konjunktion der Haupt- und der Nebensatzbedeutung:

$$(6) p \wedge q$$

Die Erwartung, die von statt daß-Satzgefügen zurückgewiesen wird, ist formal darzustellen als die aussagenlogische Konjunktion der Nebensatz- und der Negation der Hauptsatzbedeutung:

$$(7) \sim p \wedge q$$

Die Erwartungskomponente der Gebrauchsbedingungen des jeweiligen Konnektivs stellt eine Bedingung an die Beschaffenheit der Bedeutungen der durch die Konnektivbedeutung zu verknüpfenden Teilsätze des Satzgefüges dar, an die Möglichkeiten ihrer logischen Beziehungen¹⁰. Sie ist also eine Beschränkung bezüglich des Kontextes des Konnektivs - eine "Kontextbeschränkung".

1.3 Der Zusammenhang von Bedeutung und Kontextbeschränkung als Definiens der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß

Bedeutung und Kontextbeschränkung - hier eingeschränkt auf die Erwartung - bilden zusammen einen wichtigen Teil dessen, was hier mit dem Terminus "Gebrauchsbedingungen" bezeichnet wird. Ich will darunter ganz allgemein die Bedingungen für den korrekten Gebrauch des Formativs einer lexikalischen Einheit verstehen. Neben weiteren inhaltlichen Anforderungen an die zu verknüpfenden Sätze, die ich ebenfalls als "Kontextbeschränkungen" verstehen will (zum Beispiel, ob der Hauptsatz allen Satzarten angehören kann oder nicht), gehören zu den Gebrauchsbedingungen für mich auch die syntaktischen Eigenschaften der Konnektive (ob das Konnektiv eine koordinierende oder eine subordinierende Konjunktion ist).

In vielen Fällen ergibt sich die als Kontextbeschränkung fungierende Erwartung noch nicht aus der Natur der Bedeutungen der Teilsätze des wohlgeformten Satzgefüges. Das Satzgefüge verletzt dann die Beschränkung zwar nicht, erfüllt sie aber nicht eigentlich. Dies ist z. B. bei (2)(a) der Fall. In solchen Situationen wird die Erwartung durch die Verwendung des Konnektivs "gesetzt". Deshalb ist es gerechtfertigt zu sagen, daß das Konnektiv neben der Bedeutung auch die Erwartung "ausdrückt".

Da von den mit ohne daß und statt daß gebildeten Satzgefügen sowohl die jeweilige Erwartung als auch die unter (3) genannte Bedeutung ausgedrückt wird, müßte man nun die aussagenlogischen Beschreibungen der von den ohne daß- und statt daß-Satzgefügen ausgedrückten Erwartungen jeweils mit der Bedeutung dieser Satzgefüge durch die aussagenlogische Konjunktion verknüpfen können. Vgl.

- (8') (a) $(p \wedge \sim q) \wedge (p \wedge q)$
 (für das, was ohne daß-Satzgefüge ausdrücken)
- (b) $(p \wedge \sim q) \wedge (\sim p \wedge q)$
 (für das, was statt daß-Satzgefüge ausdrücken)

Für einen Logiker ist sofort ersichtlich, daß diese Verknüpfungen Kontradiktionen ausdrücken. Dies tun die ohne daß- und statt daß-Satzgefüge jedoch nicht. Die Bedeutung und die Erwartung, die von den Konnektiven jeweils ausgedrückt werden, können also nicht in

einer Beziehung zueinander stehen, die durch die aussagenlogische Konjunktion repräsentiert sein kann. Beide Aspekte machen jedoch das, was jeweils durch das lexikographische Definieren der Gebrauchsbedingungen der beiden Konnektive wiedergegeben werden muß, gemeinsam aus. Die Beziehung zwischen ihnen muß also in das Definieren mit eingehen. Wie dies zu geschehen hat, ist nicht nur ein lexikographisches, sondern auch ein theoretisch-linguistisches Problem.

Bevor man sich der Lösung des Problems, wie die Verbindung zwischen Erwartungskomponente und Bedeutung in den Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen der Konnektive dargestellt werden kann, zuwenden kann, muß man sich allerdings über die Natur des Verhältnisses zwischen Bedeutung und Erwartungskomponente Klarheit verschaffen. Während nun, wenn der Hauptsatz in Satzgefügen mit ohne daß bzw. statt daß ein affirmativer Deklarativsatz ist, bei der Verwendung solcher Satzgefüge von ihren Adressaten darauf geschlossen werden darf (und sich diese darauf berufen dürfen), daß das gilt, was die Bedeutung des Satzgefüges ausmacht, darf man als Adressat nicht schließen, daß das gilt, was die Erwartung ausmacht. Obgleich sich Bedeutung und Erwartung logisch gesehen gegenseitig negieren (d. h. wechselseitig ausschließen), ist die Erwartung im Unterschied zur Bedeutung durch die Gebrauchsbedingungen des Konnektivs als Inhalt einer möglichen Folgerung des Adressaten der Verwendung des Satzgefüges für den Zeitpunkt unmittelbar nach der Verwendung des Satzgefüges ausgeschlossen. Das heißt, sprachlich schließt die Bedeutung die Erwartung ihrem Inhalt nach aus, aber nicht umgekehrt. Der erwartete Sachverhalt(s-konnex) ist im Unterschied zu dem von der Bedeutung identifizierten Sachverhalt ein "überholter" Sachverhalt, ein Sachverhalt, der eine kalkulierte, aber nicht bestätigte Möglichkeit darstellt. Da die von den Teilsätzen des Satzgefüges bezeichneten Sachverhalte sich nicht aus eigener Kraft gegenseitig "ungültig" machen können, muß es die Beziehung zwischen Erwartungskomponente und Bedeutung sein, die der Bedeutung Gewicht über die Erwartung verleiht, derart daß sie dem logisch mit ihr unverträglichen Erwartungssachverhalt die Geltung abspricht. Ich nehme an, daß diese Beziehung die der zeitlichen Vorordnung der Erwartung vor die Bedeutung ist. Dabei ist die Bedeutung auf den Augenblick unmittelbar nach der Vollendung

der Verwendung des Ausdrucks, dessen Bedeutung sie ist, bezogen. Diese Beziehung gehört weder zur Bedeutung selbst noch zur Erwartung (d. h. zu dem als Erwartetes Ausgedrückten). Auf die Probleme, die dies für eine semantiktheoretische Beschreibung der Konnektive und der mit ihnen zu bildenden Satzgefüge mit sich bringt, kann und muß ich hier nicht eingehen¹¹, auch auf Vorschläge zu ihrer Lösung nicht. Für den Zweck der hier zu behandelnden lexikographischen Probleme repräsentiere ich diesen Zusammenhang von Bedeutung und Erwartungskomponente in den Satzgefügen mit ohne daß und statt daß formal so:

- (8) (a) $[(\text{ }_b p \wedge \sim q)(\text{ }_e p \wedge q)]$
 (für das, was ohne daß-Satzgefüge ausdrücken)
 (b). $[(\text{ }_b p \wedge \sim q)(\text{ }_e \sim p \wedge q)]$
 (für das, was statt daß-Satzgefüge ausdrücken)

b steht für die Bedeutung, e für die Erwartung (das Erwartete). Die eckigen Klammern fassen die zwei aussagenlogisch unverbundenen aussagenlogischen Ausdrücke zu einem einzigen Ausdruck der formalen Beschreibung der Gebrauchsbedingungen eines sprachlichen Ausdrucks (hier: eines Satzgefüges) zusammen.¹²

Die Gebrauchsbedingungen der lexikalischen Einheiten ohne daß und statt daß stelle ich dann wie folgt formal dar:

- (9) (a) $\lambda q \lambda p [(\text{ }_b \text{ET}(\text{NON}(q))(p))(\text{ }_e \text{ET}(q)(p))]$
 (für die Gebrauchsbedingungen von ohne daß)
 (b) $\lambda q \lambda p [(\text{ }_b \text{ET}(\text{NON}(q))(p))(\text{ }_e \text{ET}(q)(\text{NON}(p)))]$
 (für die Gebrauchsbedingungen von statt daß)

2. Versuch einer alltagssprachlichen Formulierung (AF) der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß zum Zwecke ihrer Beschreibung

- 2.1 Zur Frage der Adressaten einer lexikographischen Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen von Funktionswörtern

Man könnte sich nun fragen, ob Gebrauchsbedingungen von Konnektiven, die so abstrakt sind wie die in Abschnitt 1. dargestellten, überhaupt beschrieben werden müssen, kann doch von Muttersprachlern, die Wörterbücher zu konsultieren intellektuell in der Lage sind, erwartet werden, daß sie Konnektive wie ohne daß und statt daß korrekt verwenden. Einsprachige semasiologische Wörterbücher werden denn auch im Hinblick auf Funktionswörter - wie sie die gewählten lexikalischen Einheiten darstellen - kaum von Muttersprachlern konsultiert. Dies ergab u. a. eine Umfrage unter Übersetzern und Verlagslektoren, die ich angestellt habe.¹³ Das Ergebnis stimmt mit meiner eigenen Praxis überein. Aus den Bedürfnissen meiner eigenen Übersetzungspraxis weiß ich, daß sich über die Gebrauchsbedingungen von Funktionswörtern in einem einsprachigen semasiologischen Wörterbuch vorwiegend Nichtmuttersprachler informieren. An sie müssen also die Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von Funktionswörtern in solchen Wörterbüchern vornehmlich gerichtet sein.

Damit müssen die lexikographischen Beschreibungen so gestaltet werden, daß durch sie ein Nichtmuttersprachler in die Lage versetzt wird,

- (A) die Äquivalente des in seinen Gebrauchsbedingungen beschriebenen Formativs, die dieses in der Muttersprache des Nichtmuttersprachlers hat, aufzufinden und

- (B) das beschriebene Formativ korrekt zu verwenden.

Ein Problem der Lexikographen ist nun, wie dies am besten gesichert werden kann. Üblich ist in der Lexikographie, die oben genannten Gebrauchsbedingungsbeschreibungen durch Beispiele, in denen das beschriebene Formativ Verwendung findet, zu ergänzen. Dieses Verfahren kann die Auffindung der Äquivalente wesentlich erleichtern und unangemessene Verwendungen auf einfachere Weise

ausschließen helfen, als dies über die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen geschehen kann - vorausgesetzt, die illustrierenden Beispiele werden systematisch gewählt und treffen genau die Verwendungsmöglichkeiten und schließen die Verwendungsunmöglichkeiten aus. Wie letzteres zu garantieren ist, wird weiter unten zu behandeln sein. Zunächst möchte ich beleuchten, wie zeitgenössische deutsche einsprachige semasiologische Wörterbücher die zur Illustration der hier interessierenden Probleme benutzten Konjunktionen ohne daß und statt daß behandeln. Anschließend werde ich eine alternative alltagssprachliche Beschreibung der Gebrauchsbedingungen dieser Konjunktionen vorstellen, um dann in Abschnitt 3. über einen Versuch zu berichten, der die Rolle der Illustration der Gebrauchsbedingungen durch Verwendungsbeispiele augenfällig macht.

Man könnte nun einwenden, daß man davon ausgehen kann, daß ohne daß und statt daß auch für Nichtmuttersprachler unproblematisch sind, insofern als diese sich wegen ihrer allgemeinen Gebräuchlichkeit über ihre fremdsprachlichen Äquivalente bereits in einem zweisprachigen Wörterbuch informiert haben dürften und diese Konjunktionen deswegen in einem einsprachigen Wörterbuch nicht beschrieben werden müssen. Nun kann aber die Art und Weise, wie Nichtmuttersprachler ihre Fremdsprachenkompetenz erwerben, nicht für jede einzelne lexikalische Einheit präjudiziert werden. Deshalb sollten in einem einsprachigen semasiologischen Wörterbuch m. E. zwischen den einzelnen zu beschreibenden lexikalischen Einheiten keine Unterschiede in der Genauigkeit ihrer Beschreibungen oder gar, wenn es sich um ein Spezialwörterbuch (etwa der Funktionswörter oder Konjunktionen) handelt, in der Frage ihrer Aufnahme in das Wörterbuch gemacht werden.

2.2 Die Behandlung der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß in zeitgenössischen einsprachigen semasiologischen Wörterbüchern

Wie müssen nun die lexikographischen alltagssprachlichen Varianten der in Abschnitt 1.3 angeführten theoretisch-formalen Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß formuliert werden, damit sie dem Wörterbuchbenutzer bei der Wortfindung die optimale Hilfe sind?

Betrachten wir zunächst einige repräsentative einsprachige Bedeutungswörterbücher des Deutschen!

Das DWB (1956) von Hermann Paul gibt bei statt daß und ohne daß überhaupt keine Information zur Bedeutung dieser Einheiten in der deutschen Sprache der Gegenwart. Ähnlich wie das WDG charakterisieren auch Brockhaus Wahrig (1982) und Duden, Deutsches Universalwörterbuch (1983) (an)statt daß zirkulär. Ersterer verweist bei statt daß auf anstelle und bei diesem auf statt. Letzterer macht einen etwas größeren Umweg zu statt zurück. Bei statt wird der Benutzer auf anstelle verwiesen. Bei diesem dann zwar wieder gleich zurück auf statt, aber außerdem noch auf stellvertretend für. Von dort wird er an Stellvertreter verwiesen, von dort weiter nach vertreten, wo er dann schließlich in der Beschreibung wieder bei Stelle landet. Bei ohne daß sind die Angaben im Duden, Deutsches Universalwörterbuch (1983) ähnlich mager wie im WDG¹⁴: "gibt an, daß etw. nicht eintritt od. eingetreten ist od. daß jmd. etw. unterläßt, nicht tut".

Im Brockhaus Wahrig (1982f.) allerdings findet sich zu ohne daß eine genauere Angabe: "kennzeichnend, daß etwas Erwartetes nicht eintritt od. daß etwas fehlt, nicht getan wird". (1982)

2.3 Alternativen zu den Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß in Wörterbüchern: AF

Bezüglich statt daß bleibt der Wörterbuchbenutzer also unberaten, über ohne daß erfährt er allerdings etwas mehr. Doch die Information, die er erhält, läßt auch die Einsetzung von statt daß für ohne daß und umgekehrt zu. Sie ist also zu dürftig. Ich habe deshalb folgende alltagssprachliche lexikographische Beschreibungsalternativen - AF - (10)(a) und (b) entwickelt, die aus den in Abschnitt 1.3 angeführten, auf semantischen Analysen beruhenden formalen Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß abgeleitet sind:

- (10)(a) ohne daß gibt an, daß der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht und der vom Nebensatz bezeichnete nicht, aber erwartet wurde, daß beide Sachverhalte zusammen gelten.

- (b) statt daß gibt an, daß der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht und der vom Nebensatz bezeichnete nicht, aber erwartet wurde, daß der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt nicht besteht, wohl aber der vom Nebensatz bezeichnete.

In diesen Beschreibungen erscheinen durch die syntaktische Koordination (durch aber) die Bedeutung und die Erwartung als gleichberechtigt, gleichgewichtig.¹⁵

3. Erfahrungen mit Benutzern der AF in Wortfindungstests

Dadurch, daß Beschreibungen von Gebrauchsbedingungen (vor allem Bedeutungen) lexikalischer Einheiten als Definiens für etwas stehen, das vom Formativ (Zeichenkörper) der lexikalischen Einheit ausgedrückt wird, kann man davon ausgehen, daß die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen eines Wortes die Auffindung des Wortes selbst - genauer: seines Formativs - ermöglicht. Dies ist es, was sich Wortsuchspiele wie das bekannte "Teekesselchen"-Spiel zunutze machen, und es ist die Situation, in die ein einsprachiges semasiologisches Wörterbuch einen nichtmuttersprachlichen Nutzer versetzt.

3.1 Test 1

Um zu ermitteln, ob die von mir vorgeschlagenen alltagssprachlichen Formulierungen AF ((10)(a) und (b)) der theoretischen Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß lexikographisch mit der Aussicht genutzt werden können, dem Nutzer eine Wortfindung zu ermöglichen, habe ich folgenden Versuch unternommen: ich habe 5 Personen (und zwar 4 Linguisten und einem linguistisch gebildeten Physiker) die Beschreibungen AF mit einer Reihe von Beschreibungen von Gebrauchsbedingungen weiterer negationshaltiger Konnektive vorgelegt und sie aufgefordert, Wörter zu suchen, denen die beschriebenen Gebrauchsbedingungen eigen sein könnten. Die Ergebnisse dieses Versuchs fasse ich hier kurz zusammen.

Den betreffenden Personen wurden neben den AF von ohne daß und statt daß noch die deutschsprachigen Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von weder ... noch, "Negation ... sondern" und aber vorgelegt, die ebenfalls jeweils alltagssprachliche Umsetzungen einer theoretischen Beschreibung der Gebrauchsbedingungen der betreffenden Konnektive waren. Die Befragten wurden aufgefordert, deutsche Konjunktionen zu benennen, die die beschriebenen Gebrauchsbedingungen aufweisen. Den Probanden (wie auch denen in allen weiter unten zu behandelnden Tests) wurde pro lexikalische Einheit eine maximale Suchzeit von 15 Minuten eingeräumt. Von den 5 befragten Personen waren 2 in semantischen Analysen geübt. Nach Ablauf der Suchzeit (oder, falls die jeweilige Versuchsperson glaubte, ein richtiges Ergebnis gefunden zu haben, auch schon früher) durften die Probanden zur Überprüfung ihrer Ergebnisse oder zur Unterstützung der Suche eine Liste mit jeweils drei Beispielen für die Verwendung der zu suchenden Formative konsultieren.

Hier die Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen der genannten Konnektive, die allerdings mit syntaktischen Gebrauchsbedingungen verquickt sind und im Falle der Gebrauchsbedingungen von statt daß um zwei oben nicht genannte Gebrauchsbedingungen erweitert wurden (siehe zu letzteren Pasch 1986).

Lexem a verbindet syntaktisch zwei Sätze S_1 und S_2 in der Weise, daß es S_2 unmittelbar vorausgeht und mit ihm in dieser Reihenfolge auch vor S_1 treten kann. Lexem a gibt an, daß der von S_1 bezeichnete Sachverhalt besteht und der von S_2 bezeichnete nicht, aber erwartet wurde, daß beide Sachverhalte zusammen gelten.

Lexem b verbindet syntaktisch zwei Sätze S_1 und S_2 in der Weise, daß es S_2 unmittelbar vorausgeht und mit ihm in dieser Reihenfolge auch vor S_1 treten kann. Lexem b gibt an, daß der von S_1 bezeichnete Sachverhalt besteht und der von S_2 bezeichnete nicht, aber erwartet wurde, daß der von S_1 bezeichnete Sachverhalt nicht besteht, wohl aber der von S_2 bezeichnete und daß dieser erwünscht ist, jener aber nicht. Dabei gibt b an, daß das Nichtbestehen des von S_2 bezeichneten Sachverhalts evident ist.

Lexem c verbindet syntaktisch zwei syntaktisch gleichartige Einheiten E_1 und E_2 in der Weise, daß ein Teil c'_1 von c in E_1 auftritt oder E_1 unmittelbar vorangeht und der andere Teil c'_2 von c unmittelbar vor E_2 steht; dabei ist die Reihenfolge immer $c'_1E_1c'_2E_2$. Lexem c gibt an, daß das von E_1 Benannte und das von E_2 Benannte nicht gelten, aber erwartet wurde, daß das von E_1 oder das von E_2 oder das von beiden Benannte gelten.

Lexem d verbindet syntaktisch zwei syntaktisch gleichartige Einheiten E_1 und E_2 in der Weise, daß ein Teil d'_1 von d in E_1 auftritt und der andere Teil d'_2 von d unmittelbar vor E_2 steht; dabei ist die Reihenfolge immer $d'_1E_1d'_2E_2$. Lexem d gibt an, daß das von E_1 Benannte nicht gilt, wohl aber das von E_2 Benannte, daß aber erwartet wurde, daß das von E_1 Benannte gilt, nicht jedoch das von E_2 Benannte.

Lexem e verbindet syntaktisch zwei syntaktisch gleichartige Einheiten E_1 und E_2 in der Weise, daß e unmittelbar vor E_2 steht; dabei ist die Reihenfolge immer E_1eE_2 . Lexem e gibt an, daß das von E_1 Benannte und das von E_2 Benannte zusammen gelten, aber erwartet wurde, daß das von E_2 Benannte nicht gilt.

Die zur Unterstützung gegebenen Beispiele waren folgende (an den dort von a bis e eingenommenen Stellen waren die jeweils gesuchten Formative einzusetzen, wobei auf semantische Verträglichkeit der vorher gegebenen Gebrauchsbedingungenbeschreibungen mit den Kontexten, die die Beispiele ja darstellten, zu achten war und gegebenenfalls entsprechende Korrekturen an den Ergebnissen der oben beschriebenen Ratetests vorzunehmen waren):

- Zu Lexem a: 1. a er sich verteidigen durfte, verurteilte man ihn zu einer hohen Freiheitsstrafe.
 2. Sie haben ihr Ziel erreicht, a sie sich besonders anstrengen mußten.
 3. Sie gehen über die Straße, a die Ampel grün ist.

- Zu Lexem b: 1. b du mal zu Hause bleibst, fährst du schon wieder zu deiner Mutter.
 2. b du dich etwas beeilst, trödelst du noch herum.
 3. Sie sehen fern, b sie ihre Hausaufgaben machen.

- Zu Lexem c: 1. Sie ist c₁ rastlos, c₂ (ist sie) bedächtig.
 2. c₁ hat sie eine Bank ausgeraubt, c₂ ist sie in den Mordfall verwickelt.
 3. c₁ Ungarn, c₂ die CSSR grenzen an ein Meer.

- Zu Lexem d: 1. Die Tanne ist d₁ Laubbaum, d₂ (sie ist) ein Nadelbaum.
 2. Z. Z. ist er d₁ in der Antarktis, d₂ (er ist) wieder mal in der DDR.
 3. Er ist d₁ schlank, d₂ (er ist) ziemlich dick.

- Zu Lexem e: 1. Ich hätte das gerne gekauft, e ich habe nicht so viel Geld.
 2. Die Möbel sind preiswert, e (sie sind) schlecht gearbeitet.
 3. Die Lage ist ernst, e (sie ist) nicht hoffnungslos.

Hier die Auflösung des Rätsels: a entspricht ohne daß, b entspricht statt daß, c entspricht weder ... noch, d entspricht "Negation ... sondern", und e entspricht aber.

Während ohne Hilfe der Beispiele weder ... noch von drei der fünf Probanden ermittelt wurde und "Negation ... sondern" von einer Versuchsperson (immer waren die in semantischen Analysen Versierten unter den Erfolgreichen), wurde ohne Beispielhilfe statt daß überhaupt nicht gefunden und ohne daß nur von einer Versuchsperson. Bei letzterem handelte es sich jedoch nur um einen Zufall. Die betreffende Person hatte gerade eine nicht für sie bestimmte Übersicht über Beispiele mit ohne daß und statt daß gesehen (in der die Hilfsbeispiele des Wortfindungstests allerdings

nicht vorkamen). Dieselbe Person fand jedoch seltsamerweise ohne Beispielhilfe nicht statt daß. Allerdings hatte sie anhand der Gebrauchsbedingungsbeschreibungen für statt daß die Formative lieber, besser, eher ins Auge gefaßt, diese dann aber anhand der Beispiele zugunsten von statt daß verworfen. Mit Hilfe der Beispiele fanden statt daß weitere drei Personen (eine von diesen eine der in Analysen geübten), ohne daß wurde von vier der Probanden überhaupt nicht gefunden. Allerdings hatte eine von ihnen nach eigenen Aussagen zwar aus inhaltlichen Gründen ohne daß als in die Beispiele passende Konjunktion in Erwägung gezogen, es aber aufgrund seiner Zweigliedrigkeit nicht in die Beispiele einzusetzen gewagt, weil sie mit der Zweigliedrigkeit den Inhalt des Terminus "Lexem" nicht erfüllt sah. (Bei statt daß hatte sie dann konsequenterweise dessen Variante anstatt gewählt.)

Ohne Beispielhilfe wurde übrigens aber von keiner der Versuchspersonen ermittelt (allerdings von einer Versuchsperson statt dessen und doch, das dann aber anhand der Sätze leider nicht durch aber ersetzt wurde). Mit Hilfe der Beispiele wurde aber von vier der Probanden gefunden.

Dies und das Beispiel von statt daß, das mit Hilfe der Beispiele von vier der befragten Personen gefunden wurde, zeigen wohl schon recht deutlich den Wert der Beispiele auch für die Auffindung fremdsprachlicher Äquivalente durch Nichtmuttersprachler - vorausgesetzt, die Beispiele sind suggestiv genug. Dies sind sie, wenn die Teilsätze des Satzgefüges, das durch das jeweilige Konnektiv konstituiert wird, typische Verwendungskontexte der lexikalischen Einheit, die beschrieben und in ihrem Gebrauch illustriert werden soll, ausdrücken. Für Konnektive wie die hier behandelten (und wahrscheinlich für Funktionswörter ganz allgemein) sollte wegen der offensichtlichen Schwierigkeiten, die die Rezeption der Beschreibungen ihrer Gebrauchsbedingungen bereitet, die Suggestivität der Beispiele ihrer korrekten Verwendung gegenüber ihrer Belegtheit in der Literatur im Vordergrund stehen. Letztere sollte ohnehin nicht als Kriterium für die Güte eines semasiologischen Wörterbuches veranschlagt werden, kann man doch davon ausgehen, daß der Lexikograph die Sprache, deren Wortschatz er beschreibt und die in den Illustrationen der Einheiten des Wortschatzes im Wörterbuch verwendet wird, beherrscht.

Problematisch ist die Tatsache, daß, während statt daß mit Beispielhilfe von vier der Probanden gefunden wurde, ohne daß mit dieser Hilfe nur von einer der Versuchspersonen ermittelt wurde. Da einige der Konnektive durchaus mit Hilfe der Beispiele ermittelt wurden, könnte bei ohne daß ein Mangel in der Beschreibung und der Wahl der Beispiele vorgelegen haben, den die Charakterisierungen der anderen Konnektive nicht aufweisen. Interessant ist aber, daß drei der Versuchspersonen statt ohne daß obwohl vorgeschlagen haben. Dieses erfüllt weder die für a (das ja für ohne daß stehen sollte) gegebene Beschreibung der Gebrauchsbedingungen des Konnektivs, noch ist es im Rahmen des Wissens über Zusammenhänge in unserer Welt in die Beispiele 2. und 3. zu a einsetzbar. Es könnte sein, daß die Tatsache, daß ein und dieselbe untaugliche Konjunktion von drei der fünf Versuchspersonen gewählt wurde, ein Zufall ist. Das Ergebnis könnte jedoch auch durch die Art bedingt sein, wie die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen von ohne daß angelegt ist. Diese ist im Gegensatz zu der von statt daß wenig spezifisch. Es kommt hier nur eine Negation vor, bei statt daß dagegen kommen im Grunde genommen vier Negationen vor (die Negation der Negation der Bedeutung des Nebensatzes durch die Erwartung mitgerechnet). Es kann also nicht die sprachliche Komplexität der Beschreibung allein sein, die die Suche nach dem Zielformativ erschwert. Da auch statt daß ohne Beispielhilfe nicht gefunden wurde, kann diese aber natürlich als mitverantwortlich für die Schwierigkeiten angesehen werden.

3.2 Test 2

Um die Hypothese vom Zufall auszuschließen, habe ich den Test für ohne daß und statt daß mit 6 anderen Probanden wiederholt. Dabei habe ich die Formulierungen der syntaktischen Gebrauchsbedingungen in der Weise vereinfacht, daß ich ihren Gehalt durch die gemeinhin als bekannt geltenden grammatischen Termini "Hauptsatz" und "Nebensatz" abgedeckt habe. Ferner habe ich bei ohne daß die Beispiele 1. und 3. vertauscht, weil 1. im Gegensatz zu 3. obwohl, das ja im Test 1 statt ohne daß angegeben wurde, nicht ausschließt. So sollte die Auffindung von ohne daß besser gesteuert werden.

Da beim ersten Test zwei der Versuchspersonen die Art der Formulierung der jeweiligen Erwartungskomponente nach eigenen Aussagen anfangs befremdlich fanden, änderte ich im Test 2 auch den Modus der Gestaltung der Gebrauchsbedingungsbeschreibung gegenüber Test 1. Außerdem habe ich für den Test 2 bei statt daß diejenigen Komponenten der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen, die nicht zur Bedeutung des Konnektivs gehören und keine Parallele in den Gebrauchsbedingungen von ohne daß haben (nämlich die Erwünschtheit des vom Nebensatz bezeichneten Sachverhalts und die Evidenz seines Nichtbestehens), aus der Beschreibung fortgelassen. Durch diese Beschränkung der Beschreibung auf den Kern der Gebrauchsbedingungen, die über die Bedeutung von statt daß hinausgehen, wollte ich prüfen, ob sich so die Formativfindung ohne Zuhilfenahme von Verwendungsbeispielen erleichtern läßt.

Um die Rolle der Erwartungskomponente bei der Formativfindung ohne Beispielhilfe besser beurteilen zu können, habe ich eine weitere Konjunktion suchen lassen, die keine Erwartungskomponente aufweist. Es handelt sich um oder (siehe unten c), das ebenfalls in seiner Bedeutung einer aussagenlogischen Wahrheitsfunktion entspricht, also unanschaulich ist.

Des weiteren habe ich die Formulierung "gibt an" in der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen durch "ist Ausdruck für" ersetzt, um die Beschreibung weniger der Gefahr auszusetzen, daß sie als eine Beschreibung von Tatsacheeinstellungen (faktiven Bedeutungen) interpretiert wird. Um auszuschließen, daß die Wortfindung durch Unsicherheiten im Verständnis der verwendeten grammatischen Termini behindert wird, bekamen dieses Mal die Versuchspersonen den Hinweis, daß die gesuchten Konjunktionen auch aus zwei Wörtern bestehen können. Wie die erste Probandengruppe erhielt auch dieser Personenkreis als Ergänzung zu den Beschreibungen eine Liste von Beispielen der Anwendung der gesuchten Konnektive. Hier die Beschreibungen und Beispiele von Test 2, wobei die sonstigen Testbedingungen mit denen von Test 1 übereinstimmen:

- (i) a bezieht einen Hauptsatz auf einen Nebensatz, wobei es Ausdruck dafür ist, daß der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht und der vom Nebensatz bezeichnete nicht. Dabei bestreitet es, was erwartet wurde, nämlich daß beide Sachverhalte zusammen bestehen.

- (ii) b bezieht einen Hauptsatz auf einen Nebensatz, wobei es Ausdruck dafür ist, daß der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht und der vom Nebensatz bezeichnete nicht. Dabei bestreitet es, was erwartet wurde, nämlich daß der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt nicht besteht, wohl aber der vom Nebensatz bezeichnete.
- (iii) c bezieht einen Hauptsatz - S_1 - auf einen weiteren Hauptsatz - S_2 -, wobei es Ausdruck dafür ist, daß unklar ist, welcher der beiden von S_1 und S_2 bezeichneten Sachverhalte besteht.

Die zur Unterstützung bei der Wortfindung gegebenen Beispiele waren folgende:

- Zu a: 1. Sie gehen über die Straße, a die Ampel grün ist.
 2. Sie haben ihr Ziel erreicht, a sie sich besonders anstrengen mußten.
 3. a er sich verteidigen durfte, verurteilte man ihn zu einer hohen Freiheitsstrafe.

- Zu b: 1. b du mal zu Hause bleibst, fährst du schon wieder zu deiner Mutter.
 2. b du dich etwas beeilst, trödelst du noch herum.
 3. Sie sehen fern, b sie ihre Hausaufgaben machen.

- Zu c: 1. Sei artig, c es setzt was!
 2. Sag das den Verantwortlichen, c halte den Mund!
 3. Hin und wieder fiel ein Blatt ins Wasser, c ein Vogel kam trinken.

Die Aufgabe wurde 5 in Übersetzungen geübten Diplom-Romanisten, von denen zwei Fremdsprachenlektoren an einer Hochschule sind, und einer 17jährigen an Fremdsprachen interessierten Schülerin vorgelegt. Ohne Zuhilfenahme der Beispiele wurde von diesem Personenkreis nur oder gefunden, und zwar von der Hälfte der Probanden (den Hochschullektoren und der Schülerin). Mit Beispielhilfe wurde wiederum nur oder von allen Befragten angegeben. ohne daß und statt daß fanden mit Beispielen fünf der Befragten, wobei es unterschiedliche Personen waren, die sie nicht fanden. Die Reduktion der Anzahl der beschriebenen Gebrauchsbedingungen von statt daß, die nicht zur Bedeutung dieses Konnektivs gehören,

führte also in bezug auf die allein auf die Beschreibung gestützte Wortfindung nicht zu einem besseren Ergebnis als Test 1. Die Schwierigkeiten mit dieser Art von Wortsuche dürften also für statt daß wie für ohne daß prinzipieller Natur sein.

Auffällig ist, daß sich wie beim ersten Test wieder jemand aufgrund der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen von ohne daß für obwohl entschied, obwohl Beispiel 1. deutlich gegen diese Konjunktion spricht. Daß die Hypothese obwohl nicht anhand des Beispiels 1. korrigiert wurde, mag daran liegen, daß sie so stark war, daß die betreffende Versuchsperson in 1. stillschweigend "grün" zu "rot" korrigierte. Daß obwohl von mehreren Probanden statt ohne daß angegeben wurde, mag daran liegen, daß es die gleichen elementaren Wahrheitsfunktionen als Komponenten seiner Gebrauchsbedingungen aufweist, nur daß das, was bei ohne daß die Erwartung ist, bei obwohl die Bedeutung ist und daß in der Erwartung von obwohl nicht die Bedeutung des Nebensatzes negiert ist, sondern, wie in der Erwartung von statt daß, die des Hauptsatzes. Vgl.

$$(11) \quad \lambda_q \lambda_p [(\lambda_b \text{ ET}(q)(p)(\lambda_e \text{ ET}(q)(\text{NON}(p)))]$$

(für die Gebrauchsbedingungen von obwohl)

Daß wiederholt obwohl für ohne daß angegeben wurde, könnte auch dadurch begünstigt worden sein, daß die Erwartung von ohne daß, die ja der Bedeutung von obwohl entspricht, als letzte Komponente der Gebrauchsbedingungen von ohne daß formuliert worden ist und damit für den Rezipienten der Beschreibung ein höheres Gewicht erhalten hat als die Bedeutung dieses Konnektivs.

Alle an diesem Test Beteiligten gaben die Wortsuche ohne Beispielhilfe als schwierig an. Die Beschreibungen seien viel zu abstrakt. Die Versuchspersonen, die keines der drei Konnektive ohne Beispielhilfe gefunden hatten, gaben an, sich geistig überfordert gefühlt zu haben. Sie drückten Zweifel aus, daß Nichtmuttersprachler diese Beschreibungen verstehen würden. Letzterem kann man allerdings folgendes entgegenhalten: Ein Nichtmuttersprachler dürfte vom Gesichtspunkt der Sprachbeherrschung nicht mehr Schwierigkeiten haben als bei der Interpretation der Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen anderer Lexeme - auch solcher mit anschaulicheren Gebrauchsbedingungen. Für die Benutzung

eines einsprachigen Wörterbuches einer Fremdsprache benötigt er ohnehin - wie der Muttersprachler auch - Kenntnisse vom Wortschatz und von der Grammatik der betreffenden Sprache, die im Wörterbuch beschrieben wird. Da der für die oben angeführten Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß verwendete Wortschatz nicht besonders ausgefallen ist und der Benutzer ohnehin in der Lage sein müßte, die grammatische Struktur der Beschreibungen zu erkennen, dürften für ihn die Schwierigkeiten bei der allein auf der jeweiligen Beschreibung fußenden Wortfindung die gleichen sein wie die des Muttersprachlers. Diese liegen m. E. zum einen in der Abstraktheit der Gebrauchsbedingungen und damit in der Unanschaulichkeit der für sie verwendbaren Beschreibungseinheiten, zum anderen sicher in der Komplexität der grammatischen Struktur der Beschreibung. Daß diese Faktoren jedoch keine grundsätzliche Verständnisbarriere sind, kann man daraus folgern, daß einige der befragten Personen die gesuchten Konnektive ja auch ohne Zuhilfenahme der Beispielsätze gefunden haben. Auffällig ist dabei allerdings, daß es sich - außer bei der 17jährigen Schülerin - bei diesen Personen um solche handelt, die im analytischen Herangehen an Sprache geübt sein dürften. Was sich allerdings abzeichnet, ist, daß man bei Konnektiven im einsprachigen Wörterbuch nicht auf Beispiele für ihre korrekte Verwendung verzichten kann, vor allem nicht bei solchen Konnektiven, die bedeutungsgleich, aber in anderen Gebrauchsbedingungen als der Bedeutung verschiedenen sind.

Die Tatsache, daß oder ohne Beispielhilfe besser gefunden wurde als ohne daß und statt daß, obwohl es eine genauso unanschauliche Bedeutung hat wie diese und die lexikalisch-grammatische Struktur der Beschreibung seiner Gebrauchsbedingungen nicht weniger kompliziert sein dürfte als die der Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß (wenngleich etwas weniger komplex), bestärkte mich in der Annahme, daß die Wortfindung bei ohne daß und statt daß besonders komplizierten Bedingungen unterworfen ist, die mit der Gliederung der Gebrauchsbedingungen dieser Konnektive in Bedeutung und Erwartungskomponente zusammenhängen.

3.3 Test 3

Um auszuschließen, daß oder sehr viel leichter zu finden ist als ohne daß und statt daß und die Tatsache, daß es nur von der Hälfte der Befragten gefunden wurde, nur darauf zurückzuführen ist, daß seine Beschreibung zeitlich nach den sehr komplizierten Beschreibungen von ohne daß und statt daß geboten wurde und die Probanden bei oder schließlich der Anstrengungen müde waren, habe ich den Test 2 mit 6 weiteren Personen mit einer Veränderung wiederholt. Diese bestand darin, daß die Reihenfolge der gebotenen Beschreibungen und dazugehörigen Beispiele umgekehrt wurde. Bei den Befragten handelte es sich um 4 als Linguisten und Übersetzer tätige Diplom-Philologen, eine Dolmetscherstudentin und einen Mathematikstudenten. Auch in diesem Test wurde wieder oder von drei der Befragten ohne Beispielhilfe gefunden. Eine der Befragten fand sogar statt daß ohne Beispielhilfe. ohne daß wurde von einer Probandin, statt daß von zwei Probanden auch mit Beispielhilfe nicht gefunden. Obwohl niemand aus dieser Gruppe ohne daß ohne Beispielhilfe gefunden hatte, fanden zwei der Probanden die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen dieses Konnektivs am treffendsten. Eine Versuchsperson führte die "Unverständlichkeit" von (ii) und in gewissem Maße "relative Unverständlichkeit" von (iii) darauf zurück, daß im ersten Teil der Beschreibung eine Eigenschaft erläutert wird, die im zweiten Teil "quasi revidiert wird". Diese Versuchsperson empfahl eine Umkehrung der Formulierung. Als erstes sollte die Erwartung genannt werden. Eine andere Versuchsperson fand dagegen die Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß gut verständlich.

Der Test zeigt, daß die Reihenfolge der Präsentation der Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen der drei Konnektive keine Rolle für die Schwierigkeiten bei der Auffindung von oder spielt. oder wurde auch hier nur von der Hälfte der Versuchspersonen ohne Beispielhilfe gefunden, obwohl es als erstes Konnektiv gesucht wurde.

Der Eindruck, den dieser und die vorigen Tests hinterlassen, ist, daß es allen Versuchspersonen schwerfällt, die Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen der genannten Konnektive auf bestimmte Formative zu beziehen. Die Formative "drängen sich nicht

auf". Test 2 und 3 gestatten die Vermutung, daß oder eher ohne Beispielhilfe gefunden wird als ohne daß und statt daß. Daß aber auch letztere prinzipiell ohne Beispielhilfe, nur aufgrund der Beschreibungen ihrer Gebrauchsbedingungen, auffindbar sind, zeigt Test 3, in dem eine Versuchsperson statt daß ohne Beispielhilfe fand. Diese Person war es auch, die die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen von ohne daß als besonders gelungen bezeichnet hatte.

3.4 Test 4

Um auszuschließen, daß a) die besonders schlechten Suchergebnisse bei statt daß und ohne daß der Negation in der Bedeutung dieser Konnektive geschuldet sind, b) die Wortfindungsschwierigkeiten bei allen getesteten Beschreibungen auf meiner Art, sie zu formulieren, beruhen und c) - schließlich, aber vor allem - die befragten am Beschreibungstest gescheiterten Personen generell nicht dazu in der Lage sind, Wörter aufgrund der Beschreibungen ihrer Gebrauchsbedingungen zu finden, habe ich den Probanden von Test 2 die Aufgabe gestellt, Wörter zu suchen, für die die nachstehend aufgeführten Beschreibungen zutreffen:

- (i) a bezeichnet ein Möbelstück aus einer waagerechten Platte, die auf einem oder mehreren Beinen ruht.
- (ii) b ist eine nebenordnende Konjunktion, die eine Verbindung zweier oder mehrerer Glieder herstellt, die meist direkt aufeinander folgen, und die angibt, daß das durch die Glieder Benannte zugleich in bezug auf den jeweiligen Kontext gilt.
- (iii) c ist eine zweigliedrige Konjunktion, die einen Hauptsatz - S_1 - auf einen weiteren Hauptsatz - S_2 - bezieht, wobei das erste Glied der Konjunktion vor S_1 und das zweite Glied der Konjunktion vor S_2 steht und die Konjunktion Ausdruck dafür ist, daß der von S_1 bezeichnete Sachverhalt nicht besteht und der von S_2 bezeichnete ebenfalls nicht.

a soll für Tisch, b für und und c für weder ... noch stehen. Die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen von Tisch stammt aus Brock-

haus Wahrig (1982f.), die von und aus dem HDG, und die von weder ... noch stammt von mir. Tisch wurde von allen 6 Versuchspersonen gefunden, und und weder ... noch wurden von denselben drei Versuchspersonen gefunden, die auch in Test 2 oder ohne Beispielhilfe gefunden hatten. (Anwendungsbeispiele wurden in Test 4 nicht gegeben.) Das Ergebnis von Test 4 stützt die naheliegende Annahme, daß Bezeichnungen für Realia (anschauliche Begriffe) besser gefunden werden als Ausdrücke für sehr abstrakte Begriffe, denn um solche handelt es sich ja bei den aussagenlogischen Funktionen, und daß die betreffenden Probanden zur Wortfindung allein auf der Grundlage von Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von Wörtern durchaus in der Lage sind. Es zeigt aber auch, daß die Negation nicht als Wortfindungsblockierer angesehen werden kann und daß meine Art der Formulierung nicht größere Verständnisschwierigkeiten bereitet als die, die für die Beschreibung von Gebrauchsbedingungen von Konnektiven in existierenden Wörterbüchern bereits praktiziert wird.

3.5 Test 5

Um auszuschließen, daß die Art der Formulierung der Erwartungskomponente von ohne daß und statt daß im Zusammenhang mit deren Bedeutung den oben genannten funktionalen Unterschied zwischen beiden Arten von Gebrauchsbedingungen verwischt und so die Konnektivfindung behindert¹⁶, habe ich einen weiteren Test durchgeführt. In diesem Test habe ich die Beschreibung der Erwartungskomponente in Form eines subordinierten Satzes ausgedrückt, weil man davon ausgehen kann, daß die Subordination grundsätzlich etwas leisten kann, wozu die Formulierung als Hauptsatz nicht in der Lage ist, nämlich auszudrücken, daß die zu vermittelnde Information im Verhältnis zu der in einem Hauptsatz ausgedrückten Information in den Hintergrund tritt¹⁷. Der Test beschränkte sich auf die Suche von ohne daß und statt daß. Ihn absolvierten 5 bislang nicht befragte Personen. Vier von ihnen waren ausgebildete Sprachmittler (eine unter ihnen linguistisch geschult), einer der Probanden war Literaturwissenschaftler. Die Testbedingungen waren die gleichen wie die von Test 2. Hier die Beschreibungen

und die sie ergänzenden Beispiele (die mit den für ohne daß und statt daß in Test 3 gegebenen identisch sind):

- (i) a drückt aus, daß entgegen einer Erwartung, nach der der vom Nebensatz bezeichnete Sachverhalt besteht und der vom Hauptsatz bezeichnete nicht, der vom Nebensatz bezeichnete Sachverhalt nicht besteht und der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht.
- (ii) b drückt aus, daß entgegen einer Erwartung, nach der der vom Hauptsatz und der vom Nebensatz bezeichnete Sachverhalt zusammen bestehen, nur der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht und nicht der vom Nebensatz bezeichnete.

(a steht für statt daß, b für ohne daß.)

Beispiele:

- Zu a: 1. a du mal zu Hause bleibst, fährst du schon wieder zu deiner Mutter.
 2. a du dich etwas beeilst, trödelst du noch herum.
 3. Sie sehen fern, a sie ihre Hausaufgaben machen.
- Zu b: 1. Sie gehen über die Straße, b die Ampel grün ist.
 2. Sie haben ihr Ziel erreicht, b sie sich besonders anstrengen mußten.
 3. b er sich verteidigen durfte, verurteilte man ihn zu einer hohen Freiheitsstrafe.

Keine der befragten Personen fand die Konnektive ohne Beispielhilfe (natürlich auch kein Äquivalent, da für sie im Deutschen keine Äquivalente existieren). Wieder wurde statt ohne daß obwohl genannt (von zwei der Probanden)! Dies, obwohl in diesem Test die Erwartungskomponente von ohne daß nicht als letzte Gebrauchsbedingungen genannt worden war. (Erinnern wir uns, sie ist identisch mit der Bedeutungskomponente von obwohl, und ich hatte die Möglichkeit erwogen, daß die Wahl von obwohl durch den Umstand bedingt ist, daß sie in den früheren Tests als letzte genannt worden war.) obwohl wurde dann bei der Überprüfung der Wortfindungshypothesen an den Beispielen durch die betreffenden Versuchspersonen selbst wieder verworfen. statt daß wurde mit Beispielen von drei Personen, ohne daß nur von einer Person gefunden.

Da die befragten Personen in den Tests 2, 3 und 5 nicht identisch waren (aber natürlich auch nicht identisch sein durften), läßt sich natürlich keine Hypothese aus der Tatsache ableiten, daß die von mir angenommene Idealform der Beschreibung der Erwartungskomponente - die Subordination - zu einem noch schlechteren Konnektivfindungsergebnis geführt hat als Test 3. Was unübersehbar bleibt, ist, daß trotz großem Bemühen meinerseits, die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen der erwartungshaltigen Konnektive auch formal hinsichtlich ihrer funktionalen Aufspaltung in Bedeutung und Erwartung zu gliedern, die Auffindung von Konnektiven mit hochgradig abstrakten Gebrauchsbedingungen und einer Erwartungskomponente ohne Beispielhilfe extrem schwierig ist. Dies dürfte für viele nichtmuttersprachliche Wörterbuchbenutzer ein einsprachiges semasiologisches Wörterbuch, das sich im wesentlichen auf die Darbietung der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen der lexikalischen Einheiten beschränkt und Beispiele nicht systematisch nutzt, zu einem Buch mit sieben Siegeln machen.¹⁸

4. Schlußfolgerungen aus den Wortfindungstests

Die Tests 1 bis 5 legen folgende Hypothese - H1 - nahe:

- (H1) Die Formative wahrheitsfunktionaler Konnektive sind nur aufgrund der Beschreibung ihrer Gebrauchsbedingungen als semantische Komponentenstruktur, d. h. ohne Anwendungsbeispiele, für einen Nutzer der Beschreibung nur schwer zu finden.

Wenn H1 wahr ist, dürfte es einem nichtmuttersprachlichen Benutzer eines semasiologischen einsprachigen Wörterbuches schwerfallen, anhand einer Beschreibung der Gebrauchsbedingungen eines solchen Konnektivs ein Formativ in seiner Muttersprache zu finden, das dieselben oder wenigstens die dem beschriebenen Konnektiv ähnlichsten Gebrauchsbedingungen in dieser Sprache hat.

- (H2) Die Formative wahrheitsfunktionaler Konnektive mit einer Erwartungskomponente, die in der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen dieser Konnektive wiedergegeben werden muß, damit die Gebrauchsmöglichkeiten des

jeweiligen Konnektivs k_i hinreichend genau von den Gebrauchsmöglichkeiten eines anderen Konnektivs k_j abgegrenzt werden können, das die gleiche Bedeutung wie k_i hat, sind schwerer zu finden als Formative von Konnektiven ohne solche Erwartungskomponente.

Dies legen die Ergebnisse der Tests 2 und 3 bezüglich oder (das ohne Erwartungskomponente, die oder von anderen wahrheitsfunktionalen Konnektiven abgrenzt, ist) im Unterschied zu ohne daß und statt daß nahe, deren Gebrauchsmöglichkeiten vor allem durch eine bestimmte Erwartungskomponente differieren.

Daß oder gegenüber ohne daß und statt daß nicht aus dem Grunde leichter gefunden wird, daß es eine koordinierende Konjunktion ist, kann man daraus schließen, daß andere koordinierende Konjunktionen bei Wortfindungstests nicht besser abschneiden als subordinierende, wenn ihre Gebrauchsbedingungen sich von denen anderer, bedeutungsgleicher Konnektive durch eine Erwartungskomponente unterscheiden. Dies war der Fall bei aber in Test 1.

Wenn H2 wahr ist, dann dürften sich die Schwierigkeiten, die Nichtmuttersprachler mit der Rezeption der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen eines wahrheitsfunktionalen Konnektivs ohne hin haben dürften (siehe H1), im Falle der Konnektive mit Erwartungskomponente noch vergrößern.

Alle Tests 1 bis 5 legen folgendes - H3 - nahe:

- (H3) Die Formative von in ihren Gebrauchsbedingungen beschriebenen wahrheitsfunktionalen Konnektiven sind leichter zu finden, wenn die Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von Beispielen der Anwendbarkeit der Konnektive begleitet werden.

Wenn H3 wahr ist, dann dürfte auch nichtmuttersprachlichen Benutzern von Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen solcher Konnektive im Wörterbuch der Zugang zum muttersprachlichen Äquivalent des jeweils beschriebenen Konnektivs bzw. der Satzverknüpfung, die es herstellt, spürbar erleichtert werden, wenn die Beschreibung von Beispielen der Anwendbarkeit der Konnektive begleitet wird.

Wenn H1 bis H3 wahr sind, dann dürften für nichtmuttersprachliche Benutzer einsprachiger semasiologischer Wörterbücher lexi-

kographische Beispiele bei der Auffindung muttersprachlicher Äquivalente für wahrheitsfunktionale Konnektive mit Erwartungskomponente besonders hilfreich sein.¹⁹

Diesen Annahmen, die hier aus Tests mit potentiellen Wörterbuchbenutzern abgeleitet wurden, entspricht durchaus die Praxis der existierenden Lexikographie. Allerdings lassen die Wörterbücher im allgemeinen eine Durchsichtigkeit hinsichtlich der zugrunde gelegten Illustrationsprinzipien vermissen.²⁰ Sollen die lexikographischen Beispiele eine tragende Rolle in der Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen der lexikalischen Einheiten erhalten, muß diesem Mangel unbedingt abgeholfen werden. (Genaueres siehe weiter unten in Abschnitt 6.)

Die in Abschnitt 3 behandelten Tests geben nun freilich keine völlige Gewißheit, daß die Hypothesen H1 bis H2 wahr sind. Dazu müßten zum einen viel mehr Versuchspersonen befragt werden, und zum anderen müßte die Auffindbarkeit der Formative wahrheitsfunktionaler koordinierender und subordinierender Konnektive mit und ohne Erwartungskomponente noch unter anderen Vergleichsaspekten geprüft werden. (Z. B. müßten koordinierende Konjunktionen mit Erwartungskomponente - wie aber - noch in Gegenüberstellung mit koordinierenden Konjunktionen ohne solche Komponente - wie und, oder - getestet werden.) Die Ergebnisse des Tests 4 zeigen aber deutlich, daß auch in der Wortfindung weniger erfolgreiche Personen mit den Schwierigkeiten der Wortfindung anhand von Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen bei lexikalischen Einheiten mit anschaulicher Bedeutung fertig werden, ohne auf Anwendungsbeispiele zurückgreifen zu müssen. Da aber bei den meisten der insgesamt 22 Befragungen aus den vorgestellten Tests, in denen zur Beschreibung auch eine Beispielliste konsultiert werden durfte, nach der Konsultation der Beispielliste durch die Befragten das Ergebnis der Formativsuche gegenüber dem der ausschließlichen Suche anhand der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen verbessert wurde, darf man wohl auf die Notwendigkeit der Präsentation von Anwendungsbeispielen bei wahrheitsfunktionalen Konnektiven schließen. Wenn dem Lexikographen daran liegt, sich so vielen Wörterbuchbenutzern wie möglich verständlich zu machen, wird er also nicht umhin können, auf die Wahl von Anwendungsbeispielen größtmögliche Sorgfalt zu verwenden.

5. Zum Beispielteil in den lexikographischen Beschreibungen wahrheitsfunktionaler Konnektive

Daraus, daß die Auffindung von Formativen wahrheitsfunktionaler Konnektive allein auf der Grundlage der Beschreibung ihrer Gebrauchsbedingungen sehr schwierig, ja für manche Wörterbuchbenutzer fast unmöglich scheint, dagegen durch die Zuhilfenahme von Anwendungsbeispielen spürbar erleichtert wird, könnte man folgern, daß man auf die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen ganz verzichten kann und nur Anwendungsbeispiele anführen muß. Die lexikographische Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen einer lexikalischen Einheit auf die Darbietung von Beispielen für die Verwendbarkeit dieser Einheit zu reduzieren, dürfte aber ganz allgemein sehr schwierig sein²¹, für die wahrheitsfunktionalen Konnektive gar ist dies unmöglich. Ich will dies im folgenden an ohne daß belegen. Vgl. folgende Beispiele, in denen die Stelle für das jeweilige Konnektiv leer gelassen wurde (____). Dies soll der Situation entsprechen, in der sich ein nichtmuttersprachlicher Benutzer eines lexikographischen Beispiels in einem einsprachigen semasiologischen Wörterbuch bezüglich der Gebrauchsbedingungen des jeweiligen Konnektivs befindet.

- (12) (a) ____ die Ampel "grün" zeigte, überquerten sie die Straße.
- (b) ____ er Eintritt zahlt, wird man ihn nicht hereinlassen.
- (c) Seine Frau hat das Auto verkauft, ____ er davon wußte.
- (d) Hat sie das gemacht, ____ du ihr gezeigt hast, wie man es macht?
- (e) Mach das, ____ es jemand sieht!

In die Leerstellen könnten auch statt ohne daß andere Konjunktionen eingesetzt werden. So in (a) während, nachdem, bevor, in (b) auch wenn, obwohl, in (c) obwohl, weil, nachdem, bevor, in (d) weil, nachdem, bevor und in (e) wenn oder auch wenn. Es ist also damit zu rechnen, daß ein Nichtmuttersprachler allein anhand der Beispiele noch nicht die Äquivalente von ohne daß in seiner Muttersprache findet. Für statt daß gilt Ähnliches, wenngleich hier

durch die Beispielwahl (indem inhaltlich miteinander unverträgliche Teilsätze für das Satzgefüge gewählt werden) die Ermittlung eines Übersetzungsäquivalents für das beschriebene Konnektiv oder das mit seiner Hilfe gebildete Satzgefüge besser gesteuert werden kann. Dennoch läßt sich auch für statt daß die Möglichkeit der Einsetzung anderer Konnektive anstelle von statt daß nicht völlig ausschließen. Vgl.

- (13)(a) ____ sie sich seriös gibt, gibt sie sich unseriös.
- (b) ____ sie sich seriös geben wird, wird sie sich unseriös geben.
- (c) ____ sie sich seriös gab, gab sie sich unseriös.

Hier ist außer statt daß noch (mindestens?) bevor möglich. Selbst wenn man für ohne daß eine ganze Beispielbatterie wie die unter (12) angeführte als obligatorisch annimmt, ist in all den angeführten Beispielen auch anstelle von ohne daß immer noch (mindestens?) bevor möglich.

Aber nicht nur die Bedeutung der Konnektive kann allein durch die Angabe von Anwendungsbeispielen nicht hinreichend veranschaulicht werden. Auch die Beschränkungen ihres Gebrauchs werden so nicht deutlich. So wird z. B. nicht deutlich, warum statt daß nicht in Beispielen wie (12) auftreten kann und ohne daß nicht in solchen wie (13). Wenn man auf die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen der wahrheitsfunktionalen Konnektive ganz verzichten wollte, müßte man im Stichwort abweichende (inakzeptable) Anwendungsbeispiele anführen.

Man kann nun wiederum die Frage stellen, ob, wenn man neben akzeptablen auch inakzeptable Anwendungsbeispiele anführt, die Charakterisierung der Gebrauchsbedingungen einer lexikalischen Einheit durch Beispiele nicht doch ausreicht, um den Wörterbuchbenutzer zum korrekten Gebrauch dieser Einheit zu befähigen. Mit anderen Worten, wird unter der genannten Bedingung die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen überflüssig und damit entbehrlich? Es ist unschwer zu erkennen, daß sie es nicht wird, lassen doch die inakzeptablen Beispiele nur Rückschlüsse auf die Art der Kontextbeschränkungen zu, die durch die Erwartungskomponente gesetzt werden. Wie die Beispiele (12) für ohne daß und (13) für statt daß und die Möglichkeit, andere Konnektive mit anderen Bedeutungen statt dieser Konnektive in ihre jeweils möglichen Kontexte einzu-

setzen, zeigen, wird die Konnektivbedeutung selbst damit noch nicht deutlich. Sie könnte u. U. höchstens deutlich werden, wenn man an die Aussagesatzbeispiele Kontexte als Äußerungen desselben Sprechers anfügte, die die Bedeutungskomponenten des Konnektivs negieren oder behaupten (affirmieren). Bei der Negation der Bedeutung entsteht ein inakzeptabler, weil widersprüchlicher Text. Dieser müßte als solcher natürlich gekennzeichnet werden.

Für die Verdeutlichung der semantischen Binnenstruktur wahrheitsfunktionaler Konnektive gibt das Negationsverfahren jedoch unter bestimmten Bedingungen nichts her. Während es in Fällen wie (12)(a) und (c) und (13)(a) bis (c) das gewünschte Resultat zeitigt, versagt es in Fällen wie (12)(b). Der Text wird nicht widersprüchlich, ja nicht einmal nicht folgerichtig. Vgl. (12)(a') vs. (12)(b'):

(12)(a') *Ohne daß die Ampel "grün" zeigte, überquerten sie die Straße, d. h. (/aber) die Ampel zeigte "grün", und sie überquerten die Straße nicht.

(b') Ohne daß er Eintritt zahlt, wird man ihn nicht hereinlassen, d. h. er zahlt Eintritt, und man wird ihn hereinlassen.

Daß bei (12)(b') das Negationsverfahren nicht das gewünschte Ergebnis zeitigt, liegt an den Tempusverhältnissen in diesem Satzgefüge. Vgl. dagegen

(14) *Man läßt ihn gerade hinein, ohne daß er Eintritt zahlt, d. h. (/aber) man läßt ihn nicht hinein, und er zahlt Eintritt.

In als hypothetisch interpretierbaren Satzgefügen wie (12)(b), bei denen das durch ohne daß gestiftete Satzgefüge äquivalent mit einem Konditionalsatzgefüge ist, in dem der Nebensatz eine notwendige Bedingung für den vom Hauptsatz bezeichneten Sachverhalt ausdrückt, ergibt sich also bei einer Negation aller Bedeutungskomponenten von ohne daß ein mit dem Satzgefüge verträglicher Kontext.

Außerdem gibt das Negationsverfahren ohnehin noch keine endgültige Gewißheit über die Art der Bedeutung des Konnektivs. Vgl.

- (15) * _____ er arbeitete, schlief er, d. h. (/doch) er arbeitete, schlief aber nicht.

In die Leerstelle, der ja die Situation eines Wörterbuchbenutzers entspricht, der die Bedeutung des dort stehenden Formativs erfahren möchte, paßt zwar statt daß, aber außer diesem passen dorthin auch mit dem Resultat der Kontradiktion bevor, als, während. Das Negationsverfahren kann also keinen sicheren Aufschluß über die Spezifik der Bedeutung des gesuchten Konnektivs geben.

Anders liegen die Dinge beim Affirmationsverfahren. Dieses stellt eine wirkliche Explizierung der Bedeutung der in ihren Gebrauchsbedingungen zu charakterisierenden lexikalischen Einheiten dar. Vgl.

- (16) _____ er arbeitete, schlief er, d. h. er arbeitete nicht, (sondern) er schlief.

Dieses Verfahren wird von Krejdlín/Polivanova (1987) für die lexikographische Beschreibung von Funktionswörtern vorgeschlagen. Faktisch wird hier die Beschreibung der Bedeutung, die in den traditionellen Wörterbüchern immer eine Generalisierung aus allen möglichen Verwendungen des Bedeutungsträgers ist, gleichzeitig mit der Exemplifizierung der korrekten Verwendung des Bedeutungsträgers geboten. Die Beschreibung fällt also nicht fort, wenn auf die Darbietung der generalisierten Bedeutungsbeschreibung auf diese Weise verzichtet wird. Der Wörterbuchbenutzer kann sich hier die Generalisierung selbst erschließen.

Das von Krejdlín/Polivanova (1987) vorgeschlagene Verfahren macht Schluß mit dem, was Wiegand (1977, 101) die in Wörterbüchern praktizierte "Schema-F-Kodifikation" nennt: "Diese Schema-F-Kodifikation sieht seit Jahrhunderten auf der semantischen Ebene mit unbedeutenden Varianten so aus: ^FLemma, Bedeutungserläuterung, eventuell ein Beispiel (sic!) eventuell Redewendungen^F. Dieses Schema F ist der Nürnberger Trichter der Lexikographie zum Erlernen von Wortbedeutungen! Dieses langweilige Kodifikationsmuster aber kann den semantischen Eigenschaften vieler Wörter unserer Sprache nicht gerecht werden, wenn die Gebrauchswörterbücher nicht in vielen Wörterbuchartikeln seelen- und sprachlose Definitionsmaschinen sein sollen." (ibid.).

In einem weiteren Test - Test 6 - habe ich versucht, die Leistungsfähigkeit des von Krejdlín/Polivanova (1987) vorgeschlagenen

Verfahrens zur Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen von Funktionswörtern festzustellen. Dazu habe ich das Verfahren auf die hier behandelten Konnektive ohne daß und statt daß angewandt. Ich bat 7 Versuchspersonen (2 Sekretärinnen, 3 Fremdsprachenphilologen, 1 Sprachmittlerin und 1 Germanistin), in die Leerstellen der folgenden Texte (a) und (b) eine lexikalische Einheit einzusetzen, die inhaltlich zu dem auf d. h. folgenden Text paßt. Dazu gab ich den Hinweis, daß die jeweilige Einheit auch formal komplex sein könnte. Als maximale Suchzeit gab ich pro Einheit 10 Minuten an.

- (a) Die Wohnung ist ausgeräumt worden, ____ es jemand bemerkt hat, d. h. die Wohnung ist ausgeräumt worden, und niemand hat es bemerkt, wobei erwartet wurde, daß es jemand bemerkt.
- (b) ____ sie sich freuten, ärgerten sie sich, d. h. sie freuten sich nicht, sondern ärgerten sich, wobei erwartet wurde, daß sie sich freuten und nicht ärgerten.

Zwei der Probandinnen ermittelten korrekt für (a) ohne daß und für (b) statt daß. Eine von ihnen gab als Grund für ihre Wahl jeweils noch an: "einzige Möglichkeit bei der gegebenen semantischen Beschreibung". Eine Probandin führte für (a) ehe, bevor an, eine andere ehe, eine dritte bevor. Für (b) gab eine Probandin ob-
schon, eine andere während und obgleich an. Eine weitere Probandin gab für (b) neben anstatt daß noch obwohl an.

Jede der Probandinnen erzielte mindestens ein korrektes Ergebnis. statt daß fanden 5, ohne daß 4 der Versuchspersonen. Interessant ist hier am Rande, daß die Versuchspersonen wieder eine konzessive Konjunktion (obgleich, obschon, obwohl) angaben, dieses Mal jedoch nicht anstelle von ohne daß, sondern anstelle von statt daß. Dies ist erstaunlich, weil diese Konjunktionen weder gut in das Beispiel (b) vor d. h. passen, noch die mit d. h. angeschlossene Beschreibung erfüllen. Man wird also auch bei der größtmöglichen Benutzerfreundlichkeit in der Art, wie die Gebrauchsbedingungen wahrheitsfunktionaler Konnektive im einsprachigen semasiologischen Wörterbuch veranschaulicht werden, damit zu rechnen haben, daß manche Benutzer Schwierigkeiten haben, ein entsprechendes Formativ anzugeben. Manche der Versuchspersonen, die eines der gesuchten Konnektive nicht gefunden hatten, sagten, als ich

ihnen die gesuchte Einheit genannt hatte, daß nun, da sie das korrekte Ergebnis kannten, ihnen die Veranschaulichung seiner Gebrauchsbedingungen durch die jeweilige gebotene Beschreibung durchaus zutreffend erschien. Sie hätten aber, wie in einer Quiz-Situation, eine Wortfindungsstörung gehabt. Ob nun die Situation der Benutzung eines einsprachigen semasiologischen Wörterbuchs durch einen Nichtmuttersprachler für diesen mit weniger psychischer Spannung verbunden ist als die Testsituation für Versuchspersonen, vermag ich nicht zu klären. Was Test 6 gezeigt haben dürfte, ist aber, daß dem Wörterbuchbenutzer der Zugang zum zu vermittelnden Begriff und für den Nichtmuttersprachler damit auch zu einem muttersprachlichen Formativ mit dieser Art der Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen wahrheitsfunktionaler Konnektive leichter gemacht wird als mit der generalisierten Beschreibung dieser Gebrauchsbedingungen und deren von der Beschreibung unabhängiger Illustration durch Anwendungsbeispiele, da ja erstmalig in der Reihe aller bis hierher behandelten Tests mindestens eines der Konnektive ohne daß und statt daß von jeder der am Test beteiligten Personen gefunden wurde.

Daß statt ohne daß in Test 6 bevor bzw. ehe angegeben wurde, könnte daran liegen, daß im gegebenen Kontext ehe bzw. bevor nicht ausgeschlossen ist, wenn man nur die Bedeutungskomponente betrachtet und vernachlässigt, daß bei ehe und bevor als wesentliche Komponente ihrer Gebrauchsbedingungen die Vorzeitigkeit des vom Hauptsatz bezeichneten Sachverhalts gegenüber dem vom Nebensatz bezeichneten Sachverhalt angegeben sein müßte. Aus diesem Ergebnis ist die Lehre zu ziehen, daß für das Illustration und Beschreibung kombinierende Verfahren der lexikographischen Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen lexikalischer Einheiten ein Beispiel gewählt werden sollte, das vom Standpunkt der Bedeutungskomponente der beschriebenen lexikalischen Einheit nur die betreffende Einheit zuläßt.

Unter dieser Voraussetzung dürfte das von Krejdlín/Polivanova (1987) vorgeschlagene Verfahren die nutzerfreundlichste, weil bei der Begriffs- und Formativfindung hilfreichste aller bislang praktizierten Methoden der Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen von Funktionswörtern sein. Deshalb empfehle ich es nachdrücklich.

Test 6 bestätigt in der Reihe der Tests 1 bis 3 und 5 und 6 in ganz besonderem Maße die Wichtigkeit des lexikographischen Beispiels, auf die in Diskussionen zur lexikographischen Methodik in jüngster Zeit wiederholt hingewiesen worden ist.²²

Daß die Wörterbuchbenutzer sich die Gebrauchsbedingungen der in ihrem Gebrauch exemplifizierten lexikalischen Einheiten als Generalisierungen so offensichtlich vollständig selbst erschließen müssen, ist nun jedoch für semasiologische Wörterbücher ungewöhnlich. Die Wörterbuchbenutzer werden dies kaum erwarten; da ein Wörterbuch ja nicht ein Verzeichnis von Verwendungen der in ihm verzeichneten lexikalischen Einheiten ist, sondern ein Verzeichnis dessen, was die einzelnen erfaßten Einheiten in die Interpretation komplexer sprachlicher Ausdrücke jeweils einbringen bzw. an Anforderungen an die Beschaffenheit anderer sprachlicher Einheiten stellen, mit denen zusammen sie komplexere sprachliche Ausdrücke bilden sollen. Es wäre also eine Erläuterung zum theoretischen Wert des genannten Verfahrens im Wörterbuchvorwort erforderlich. Wie Untersuchungen ergeben haben, werden aber Wörterbuchvorworte kaum gelesen (siehe Wolf in diesem Band). Aus diesem Grunde plädiere ich dafür, die Generalisierung, wie bislang üblich, als (abstrakte) Beschreibung der Gebrauchsbedingungen der lexikographisch zu beschreibenden Einheit zu formulieren und sie anschließend auf die in Test 6 vorgeführte Weise in einem Deklarativsatz zu exemplifizieren.²³ Als lexikographischen Operator, der die Verbindung zwischen der abstrakten Beschreibung der Gebrauchsbedingungen und ihrer Konkretisierung an einem Beispiel, d. h. einer Instanz des Gebrauchs, herstellt, benutze ich w. u. in Abschnitt 6. "z. B. heißt A, daß B", wobei A für einen konkreten Deklarativsatz (bzw. bei den hier behandelten lexikalischen Einheiten für ein Satzgefüge mit einem Deklarativsatz als Hauptsatz) steht und B für die lexikographische Beschreibung der Bedeutung der lexikalischen Einheit, angewandt auf den Inhalt des Kontextes der lexikalischen Einheit, im vorliegenden Fall auf die Bedeutungen von Haupt- und Nebensatz des konkreten Beispiels, das durch A repräsentiert wird, und die Beschreibung der Erwartung.

6. Exemplarischer Vorschlag zur lexikographischen Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen von Konnektiven mit Kontextbeschränkungen, illustriert an der Behandlung von ohne daß und statt daß

Auf der Grundlage des in Abschnitt 5. Gesagten möchte ich einen auf die Veranschaulichung der Bedeutung und der Erwartungskomponente wahrheitsfunktionaler Konnektive beschränkten Vorschlag für die Behandlung solcher Konnektive im einsprachigen semasiologischen Wörterbuch machen. Anschließend werde ich diesen anhand der Beschreibung von ohne daß und statt daß konkretisieren.

- 6.1 Die Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen eines wahrheitsfunktionalen Konnektivs

sollte sich aus folgenden Teilkomponenten aufbauen:

- a) einer Beschreibung seiner Bedeutung durch eine Darstellung von deren Komponentenstruktur, wenn sich diese auf eine Kombination elementarer Wahrheitsfunktionen zurückführen läßt, bzw. durch die Angabe von Synonymen²⁴; wenn das Konnektiv eine Erwartungskomponente enthält, sollte deren Beschreibung in der Formulierung der Gebrauchsbedingungen als bezüglich der Bedeutung des Konnektivs im Hintergrund stehende Information kenntlich gemacht werden - durch Formulierung als Präpositionalgruppe oder Adverbialsatz und durch Einschluß derselben durch Gedankenstriche²⁵
- b) einem nachfolgenden Anwendungsbeispiel folgender Art:
 einem grammatisch und semantisch wohlgeformten komplexen Satz mit einem Hauptsatz in Deklarativsatzform, der das Konnektiv enthält und der die Verwendung möglichst vieler Konnektive mit divergierenden Gebrauchsbedingungen verbietet, und einer anschließenden Beschreibung der Gebrauchsbedingungen des betreffenden Konnektivs im Zusammenhang mit den Teilsätzen, die durch das Konnektiv verknüpft werden; für koordinierte Sätze soll Entsprechendes gelten

- c) bei subordinierenden Konjunktionen Angaben dazu
1. welchen Satzarten der Hauptsatz angehören darf
 2. ob die Konjunktion unmittelbar nach einer Negation oder einem anderen Adverbial auftreten darf und ob sie allein den Hauptakzent im Satzgefüge tragen darf
 3. in welcher Reihenfolge Haupt- und Nebensatz im Falle von Deklarativ- und Imperativsatzgefügen stehen dürfen
 4. ob der Hauptakzent des Satzgefüges im Nebensatz liegen darf
 5. ob die Tempusverhältnisse in den Teilsätzen beschränkt sind

Die unter 1. bis 5. genannten Gesichtspunkte konstituieren syntaktische Gruppen subordinierender Konnektive. Sie können, müssen aber nicht durch Beispiele unterlegt werden. Gebrauchsbeschränkungen der Konnektive, die sich auf diese Gesichtspunkte beziehen, sind Kontextbeschränkungen der Konnektive, die im Unterschied zur Erwartungskomponente von den durch das Konnektiv zu verknüpfenden Teilsätzen wirklich erfüllt werden müssen. Sie können nicht wie diese in den Teilsätzen selbst fehlen und dann, wenn die Teilsätze die Beschränkung nicht verletzen, durch das Konnektiv "gesetzt" werden. Die bislang existierenden Wörterbücher weisen solche Gebrauchsbedingungen, wenn überhaupt, nur unsystematisch aus. Dies betrifft vor allem die Frage der Akzentuierungsmöglichkeiten in den Satzgefügen.

Der Beschreibungsteil a) sollte nach folgenden Prinzipien gestaltet werden:

- (i) die Bedeutungen der Beschreibungseinheiten, mit denen die Bedeutungen der Teilsätze bezeichnet werden, die durch das jeweilige Konnektiv verknüpft werden, sollen nicht allgemeiner und nicht spezieller sein, als die Gebrauchsbedingungen des zu beschreibenden Konnektivs es erfordern²⁶
- (ii) die Bedeutungen und Erwartungskomponenten der Konnektive sollen nicht durch abstrakte Substantive, sondern durch daß-Sätze beschrieben werden²⁷.

Es versteht sich, daß die syntaktische Kategorie, der das jeweilige Konnektiv angehört, angegeben werden muß.

6.2 Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß im Rahmen von 6.1:

I. ohne daß

- a) ohne daß drückt aus, daß - entgegen der Erwartung, daß der vom Hauptsatz und der vom Nebensatz bezeichnete Sachverhalt zusammen bestehen - zwar der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht, aber nicht der vom Nebensatz bezeichnete.²⁸
- b) Z. B. heißt Das Pflaster ist naß, ohne daß es geregnet hat., daß das Pflaster naß ist und es nicht geregnet hat, wobei erwartet wurde, daß es regnen würde.
- ohne daß darf mit Deklarativ-, Interrogativ- und Imperativsätzen als Hauptsatz verwendet werden. Ein durch ohne daß eingeleiteter Nebensatz darf nur dann vor einem Imperativhauptsatz stehen, wenn dieser einen negierten Imperativ aufweist; vgl. Ohne daß dich jemand sehen kann, geh niemals da durch!, Geh da durch, ohne daß dich jemand sehen kann!, aber nicht *Ohne daß dich jemand sehen kann, geh da durch! Mit einem Deklarativhauptsatz darf der durch ohne daß eingeleitete Nebensatz vor und nach dem Hauptsatz stehen.
- ohne daß darf unmittelbar nach nicht und anderen Adverbien stehen und den Hauptakzent im Satzgefüge tragen.
- Der Hauptakzent im Satzgefüge mit ohne daß darf im Nebensatz liegen.
- Ohne daß die Ampel "grün" zeigte, überquerten sie die Straße.
Man wird ihn nicht hereinlassen, ohne daß er Eintritt zahlt.
Seine Frau hat das Auto verkauft, ohne daß er davon wußte.
Hat sie das gemacht, ohne daß du ihr gezeigt hast, wie man es macht?, Mach das, ohne daß es jemand sieht!, Diese Samen kann man 50 Jahre halten, ohne daß sie nicht mehr keimungsfähig werden.
- ohne daß darf nicht verwendet werden, wenn die Sachverhalte, die der Haupt- und der Nebensatz bezeichnen, die Gegebenheit einer inhärenten Eigenschaft bei einer Person oder Sache sind. Damit sind Satzgefüge wie *Das ist ein Nadelbaum, ohne daß das eine Fichte ist. nicht sprachgerecht gebildet. Das, was dieser Satz ausdrücken soll, kann so wiedergegeben werden: Das ist zwar ein Nadelbaum, aber keine Fichte.

II. statt daß

- a) statt daß drückt aus, daß - entgegen der Erwartung, daß der vom Nebensatz bezeichnete Sachverhalt und nicht der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht - der vom Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt besteht und nicht der vom Nebensatz bezeichnete.²⁹

- b) Z. B. heißt Statt daß sie sich freuten, ärgerten sie sich., daß sie sich nicht freuten, sondern sich ärgerten, wobei erwartet wurde, daß sie sich freuten und nicht ärgerten. statt daß darf nur mit Deklarativ- und Imperativsätzen als Hauptsatz verwendet werden. Der durch statt daß eingeleitete Nebensatz darf vor und nach dem Hauptsatz stehen. statt daß darf nicht unmittelbar nach nicht oder anderen Adverbien stehen, und es darf nicht den Hauptakzent im Satzgefüge tragen.

Der Hauptakzent im Satzgefüge darf nur dann im Hauptsatz liegen, wenn dieser auf den Nebensatz folgt, und nur dann im Nebensatz, wenn dieser auf den Hauptsatz folgt.

Statt daß sie sich seriös gibt, gibt sie sich unseriös.,

Er wird sich ärgern, statt daß er sich freuen wird.

Statt daß du hier herumstehst, faß lieber mit an!

Weder Haupt- noch Nebensatz dürfen im Satzgefüge mit statt daß im Perfekt oder Plusquamperfekt stehen.

statt daß darf nicht verwendet werden, wenn die Sachverhalte, die der Haupt- und der Nebensatz bezeichnen, die Gegebenheit einer inhärenten Eigenschaft bei einer Person oder Sache sind.

Damit sind Satzgefüge wie *Das ist eine Tanne, statt daß das eine Fichte ist. nicht sprachgerecht gebildet. Das, was dieser Satz ausdrücken soll, kann so wiedergegeben werden: Das ist eine Tanne, aber (/und) keine Fichte.

7. Schlußbemerkung

Funktionswörter wie die hier behandelten wahrheitsfunktionalen Konnektive weisen neben ihrem außereinzelsprachlichen Bedeutungskern zahlreiche einzelsprachabhängige unanschauliche Kontextbeschränkungen auf. Ihr Erwerb stellt deshalb an einen Nichtmuttersprachler hohe Lernanforderungen. Um Nichtmuttersprachlern dabei so gut wie möglich zu helfen, müssen einsprachige semasiologische Wörterbücher für die Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen dieser Funktionswörter neben deren Beschreibungen einen recht umfangreichen Beispielapparat bieten. Dabei dürfen die lexikographischen Beispiele nicht nur Garnierung oder Authentizitätsnachweis für existierende Verwendungen der jeweiligen lexikographisch zu charakterisierenden lexikalischen Einheit sein.³⁰ Vielmehr muß der Lexikograph die Beispiele für die korrekte Verwendung dieser Einheit ganz systematisch bilden, um die Möglichkeiten und Beschränkungen der Verwendung der Einheit umfassend zu veranschaulichen. In Wörterbüchern, die den gesamten Wortschatz einer Sprache darstellen, ist der Raum für solche teilweise sehr umfangreichen Informationen (von denen in Abschnitt 6.2 für ohne daß und statt daß nur ein Teil gegeben wurde!) nicht immer verfügbar. Die umfassende Darstellung der Funktionswörter sollte deshalb, wie wiederholt vorgeschlagen und teilweise auch schon in die Tat umgesetzt worden ist, Spezialwörterbüchern vorbehalten sein (siehe Viehweger 1985: 463, Buscha 1989, Helbig 1988). Gesamtwörterbücher sollten eine Auswahl aus den Beispielen solcher Spezialwörterbücher treffen, sofern letztere bereits existieren. Auf jeden Fall aber sollten sie die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen bieten nebst der oben vorgeführten von Krejdlín/Polivanova (1987) vorgeschlagenen Kombination von Beschreibung und Exemplifizierung in einem spezifischen Teiltext des Wörterbuchartikels.

Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Beitrag versteht sich als eine empirische Rechtfertigung folgender Aussage: "Die Lexikographie benötigt eine Theorie des lexikographischen Beispiels. Diese muß zeigen, wie die bedeutungserläuternde, insbesondere die kontraktäre Funktion lexikalischer Paraphrasen systematisch durch Beispieltypen unterstützt werden kann. Dabei muß insbesondere die Symptombfunktion und die bewertende Kraft der Lemmata berücksichtigt werden." (Wiegand 1977: 102).
- 2 Zu Anforderungen an die lexikographische Behandlung von Funktionswörtern siehe Lang (1982), der sich speziell mit den Konjunktionen befaßt.
- 3 Siehe hierzu im Detail Pasch (1986).
- 4 Ausnahmen sind die Bedeutungen bestimmter Satzadverbiale (siehe Lang 1979).
- 5 Deklarativsatzgefüge, die eine als " $p \wedge \sim q$ " dargestellte Bedeutung haben, sind wahr, wenn der Hauptsatz, dessen Denotat durch p identifiziert wird, wahr ist und die Negation des Nebensatzes, deren Denotat durch $\sim$ q identifiziert wird, wahr ist (bzw. der Nebensatz, dessen Denotat durch q identifiziert wird, falsch ist).
- 6 Die schrittweise Anwendung dieser komplexen Funktion auf ihre Argumente - erst wird die Negation auf q angewandt und dann die Konjunktion auf das negierte q und schließlich die dadurch entstandene Funktion auf p - soll der Tatsache Rechnung tragen, daß das Konnektiv fester mit dem Nebensatz verbunden ist als mit dem Hauptsatz. Dieser Bindungsunterschied wird daran deutlich, daß man nur den Nebensatz zusammen mit dem Konnektiv in ein anderes Verhältnis zum Hauptsatz in der Reihenfolge der Teilsätze bringen kann.
 Daß es sich bei den Bedeutungen der Konnektive um spezifische Arten der Beziehung zwischen Hauptsatz- und Nebensatz-Bedeutung handelt und nicht nur um die Negation der Nebensatzbedeutung, wird in vielen Wörterbüchern nicht deutlich. So finden sich z. B. für ohne daß folgende Bedeutungsbeschreibungen: "weist auf einen nicht eingetretenen oder nicht eintretenden Sachverhalt" (WDG), "kennzeichnend, daß etwas Erwartetes nicht eintritt od. daß etwas fehlt, nicht getan wird" (Brockhaus Wahrig), "gibt an, daß etw. nicht eintritt od. eingetreten ist od. daß jmd. etw. unterläßt, nicht tut" (Duden, Deutsches Universalwörterbuch). Zum Fehlen des Hinweises auf die Art der Beziehung zwischen Haupt- und Nebensatzbedeutung kommt in diesen Formulierungen noch der Mangel, daß die Formulierung etwas als Ausdruck für das Denotat des Nebensatzes nicht angemessen ist (weil dieses ja durch die Bedeutung des Nebensatzes spezifiziert wird, also näher bestimmt ist, was den Ausdruck etwas verbietet), bzw. daß gar kein Ausdruck für dieses Denotat erscheint (wie z. B. bei der Angabe des WDG). Der Wörterbuchbenutzer ist also in der Rekonstruktion der Zuordnung der Bedeu-

tung der Konnektive zu ihren syntaktischen Eigenschaften ganz auf seine eigenen Intuitionen allein gestellt. Es fragt sich, ob man dies einem nichtmuttersprachlichen Wörterbuchbenutzer zumuten darf.

Besser werden der Bedeutung der Konjunktion ohne daß die Beschreibungen im HDG und in Buscha (1989) gerecht. Vgl. "kennzeichnet den Gliedsatz im Sinne eines nicht eingetretenen od. nicht eintretenden Begleitumstandes" (HDG); "Die subordinierende zusammengesetzte Konjunktion ohne daß und die mit ihr alternierende Infinitivkonjunktion ohne ... zu haben privative Bedeutung. Mit ihnen wird ausgedrückt, daß der zum HS-Sachverhalt im Verhältnis eines Begleitumstandes stehende NS/Inf.-Sachverhalt wider Erwarten nicht realisiert wird." (Buscha 1989).

Hier wird dem beanstandeten Mangel abgeholfen. Die Beschreibungen erscheinen mir dennoch nicht optimal, weil die Beschreibungseinheit Begleitumstand ihrerseits hochgradig begrifflich komplex ist und ihrer Bedeutung nach wie ohne daß mithilfe von und und nicht bzw. kein (also der Negation) beschrieben werden kann (während weder und noch die Negationsausdrücke nicht und kein eine verständliche Beschreibung mithilfe von ohne daß oder Begleitumstand zugewiesen bekommen können).

- 7 Siehe die Formulierung im Brockhaus Wahrig zu ohne daß: "kennzeichnend, daß etwas Erwartetes nicht eintritt od. daß etwas fehlt, nicht getan wird". Den Terminus "Erwartung" verwenden z. B. Sommerfeldt (1982) - allerdings für Infinitivgruppen mit ohne oder statt -, die Grundzüge (1981: 783 und 807) und Oetke (1981: 50f.). Diesen Terminus habe ich in Pasch (1986) aufgegriffen. In Pasch (1988) versuche ich zu zeigen, daß solche Erwartungen, wie sie in den Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß eine Rolle spielen, nur ein Spezialfall eines allgemeineren Phänomens sind, das ich in den genannten Arbeiten "Präsuppositionen" nenne. Das, was im allgemeinen in der Logik und in der Linguistik als Präsuppositionen bezeichnet wird, ist ebenfalls nur ein Spezialfall des von mir anvisierten allgemeineren Präsuppositionsbegriffes. Letztere nenne ich dort "logische Präsuppositionen". Erwartungen wie die durch ohne daß, statt daß oder die Negation (siehe hierzu Givón 1978) ausgedrückten nenne ich dort "nichtlogische Präsuppositionen".
- 8 Siehe Pasch (1986: 147ff.). Testen kann man dies an Satzgefügen mit Teilsätzen, deren Bedeutungen sich gegenseitig ausschließen - wie in (5)(b). ohne daß ist dort unmöglich, weil der vom Hauptsatz und der vom Nebensatz bezeichnete Sachverhalt nicht zusammen bestehen können.
- 9 Siehe Pasch (1986: 155ff.).
- 10 Siehe hierzu Lang (1984: 98ff.). Mit Teilsätzen im Satzgefüge, deren Bedeutungen sich gegenseitig ausschließen, d. h. die miteinander logisch unverträglich sind, ist z. B. die Konjunktion ohne daß nicht verwendbar (weil die mit ihr gebildeten Satzgefüge unverständlich werden). Vgl. *Sie ist seriös, ohne daß sie unseriös ist. statt daß wiederum ist nicht mit Teilsätzen in Satzgefügen zu verwenden, deren Bedeutungen in einer Bedingung-Folge-Beziehung stehen. Vgl. *Er geht zur Bahn, statt daß er sich zur Bahn begibt., *Er begibt sich zur Bahn, statt daß er zur Bahn geht.

- 11 Siehe hierzu ausführlich Pasch (1986: 84ff.).
- 12 Dadurch soll die Identität der Belegung gleicher Variablen in den Teilausdrücken b und e garantiert werden.
- 13 Das gleiche Ergebnis zeitigte eine Umfrage von Birgit Wolf unter 17 deutschen Germanistikstudenten. Diese verneinten die Frage, ob sie sich in Wörterbüchern über die Bedeutung deutscher Konjunktionen informierten, bejahten aber die Frage für englische Konjunktionen. Man kann also skeptisch sein, ob die von Helbig (1988) gehegte Erwartung, daß nicht nur Nichtmuttersprachler einsprachige semasiologische Wörterbücher zu Funktionswörtern konsultieren, realistisch ist, denn auf die von ihm beschriebenen Partikeln dürfte das gleiche zutreffen, was Wolf für Konjunktionen ermittelte.
- 14 Wenig genau ist auch die Beschreibung von ohne daß im HDG: "kennzeichnet den Gliedsatz im Sinne eines nicht eingetretenen od.nicht eintretenden Begleitumstandes". Dafür ist jedoch die Angabe zu den Gebrauchsbedingungen von statt daß hier genauer: "leitet einen Gliedsatz ein, der eine nicht realisierte Möglichkeit kennzeichnet, für die im Hauptsatz der Ersatz angegeben wird". Allerdings wird, wie gesagt, durch die Art der Formulierung die Art der semantischen Beziehung zwischen Haupt- und Nebensatz-Bedeutung nicht deutlich. Außerdem wird nicht deutlich, daß der Hauptsatzbedeutung das Hauptgewicht im Satzgefüge zukommt und die Nebensatzbedeutung Hintergrundfunktion bezüglich der Hauptsatzbedeutung hat. Diese Art der Gewichtung wird durch die Charakterisierung der Hauptsatzbedeutung mittels eines Relativsatzes (vgl. "für die im Hauptsatz der Ersatz angegeben wird") verschleiert.
- 15 Diese Formulierungen entwickelte ich 1985. Zu diesem Zeitpunkt war das "Lexikon deutscher Konjunktionen" von Buscha (1989) noch nicht im Entstehen. Ich konnte deshalb nicht auf die dort gegebenen, bislang genauesten mir bekannten lexikographischen Beschreibungen der Bedeutungen und Erwartungskomponenten von ohne daß und statt daß zurückgreifen. Zur Beschreibung von ohne daß bei Buscha (1989) siehe Anmerkung 6; die Beschreibung von statt daß bzw. anstatt daß lautet dort so: "Die subordinierende zusammengesetzte Konjunktion anstatt daß und die mit ihr alternierende Infinitivkonjunktion anstatt ... zu haben substitutive Bedeutung (ohne Bedeutungsunterschied auch statt daß/statt ... zu). Sie drücken aus, daß das - in HS und NS/Inf. identische - Subjekt wider Erwarten nicht das vom NS-Prädikat Bezeichnete, sondern als Alternative das vom HS-Prädikat Bezeichnete realisiert." Zu meinen Bedenken gegen ein Detail in der Beschreibung von ohne daß siehe Anmerkung 6.
- 16 Daß bei ohne daß und statt daß die Wortfindung nicht vornehmlich durch die Tatsache erschwert wird, daß diese Konjunktionen subordinierend sind, zeigt Test 1. Hier wurden "Negation ... sondern" und aber, die ja koordinierende Konjunktionen sind, auch nur jeweils von einer Versuchsperson gefunden. Auch sie wurden mit ihren Erwartungskomponenten beschrieben.

- 17 Der funktionale Unterschied zwischen Haupt- und Nebensatzformulierungen zeigt sich besonders deutlich darin, daß syntaktisch subordinierte Sätze - darunter verstehe ich für das Deutsche Sätze, die Endstellung des finiten Verbs aufweisen und als Kokonstituente eine Konjunktion haben - als Ausdruck des Themas in einem komplexen Satz fungieren können. Sätze mit der Struktur eines Hauptsatzes sind dazu nicht in der Lage, selbst wenn sie eingebettet sind. Vgl.
 A.: Es regnet.
 B.: Ich sehe, daß es regnet. (/Daß es regnet, sehe ich./
*Es regnet, sehe ich./ *Ich sehe, es regnet.)
 neben wohlgeformten Ich sehe, es régnet., Es régnet, sehe ich., die zwar nicht im vorliegenden Kontext, wohl aber in anderen Kontexten möglich sind. (Die als Äußerungen von B. ins Auge gefaßten Satzverwendungen mit Asteriskus sind in keinem Kontext wohlgeformt.) (Der Akut gibt die Stelle des Hauptakzents im Satzgefüge an.)
 Zur Rolle der Subordination siehe auch Lehmann (1984: 146ff. und 262ff.), der sich allerdings auf die Funktion von Relativsätzen beschränkt. Das dort Gesagte gilt aber m. E. mutatis mutandis auch für andere Arten von Neben- (subordinierten) Sätzen.
- 18 Die Testergebnisse bestätigen, was - ohne daß sie auf solche Experimente zurückgreifen konnten - schon mehrere Autoren, die sich kritisch mit einsprachigen semasiologischen Wörterbüchern befaßt haben, konstatieren, nämlich, daß Anwendungsbeispiele eine tragende Rolle bei der lexikographischen Veranschaulichung der Gebrauchsbedingungen lexikalischer Einheiten spielen; vgl. Nikula (1986: 188), Wiegand (1985: 90), Wolf (1986: 146).
- 19 Eine in der theoretischen Linguistik (Semantik) und Psycholinguistik diskutierte Möglichkeit der Repräsentation von Wortbedeutungen ist ihre Wiedergabe als Einheiten in Bedeutungspostulaten (siehe hierzu Katz/Nagel 1974, Fodor/Fodor/Garrett 1975 und Katz 1977). Für Wörterbücher ist diese Form der Darstellung von Wortbedeutungen als einzige Repräsentationsform indiskutabel, wenngleich sie partiell faktisch dort vorkommt, nämlich indem für lexikalische Einheiten sog. Synonymdefinitionen erscheinen und Antonyme und Hyperonyme angegeben werden. Für wahrheitsfunktionale Konnektive verbietet sie sich in der Regel, da die meisten weder Synonyme noch Antonyme in Simplexform haben, noch es Hyperonyme zu ihnen gibt.
- 20 Dies gilt für alle oben genannten Wörterbücher. Zum unsystematischen Charakter der Exemplifizierung in Wörterbüchern siehe auch Wolf (1986: 146).
- 21 Der Vorschlag, den Krejdlín/Polivanova (1987) machen, die die Gebrauchsbedingungen von Funktionswörtern mittels Beispielen veranschaulichen, ist nicht mit einer Reduktion auf die Veranschaulichung durch Beispiele identisch, denn es wird im Anschluß an das Anwendungsbeispiel die Bedeutung des Funktionswortes im Zusammenhang mit seinem durch das Beispiel gesetzten

Kontext noch einmal umschrieben. Auf den Vorschlag von Krejdlín/Polivanova (1987) gehe ich weiter unten genauer ein.

- 22 Siehe Ilson (1986), Nikula (1986: 188). Wie Wolf (in diesem Band) zeigt, fordern 50 % aller von ihr über Wörterbücher befragten Personen mehr Beispiele. Bei diesem Personenkreis handelt es sich vornehmlich um Übersetzer und Verlagslektoren.

- 23 Dafür, daß die Bedeutung, auch wenn sie sehr abstrakt und nur umständlich zu formulieren ist, im Wörterbuch dargestellt wird, plädieren auch Weydt/Hentschel (1983: 4) - allerdings für Partikeln. Bei diesen ist das Problem der Abstraktheit noch größer, da diese in der Regel die Wahrheitsbedingungen des Ausdrucks, in den sie eingehen, nicht verändern.

- 24 Wahrscheinlich können die Bedeutungen von und, (sowohl als auch, außerdem einerseits und wenn, sofern andererseits nur je durcheinander, d. h. in einem zu kurzen Zirkel repräsentiert werden. Die Bedeutung von nicht oder die von oder kann überhaupt nicht durch andere Partikeln bzw. Konnektive beschrieben werden, höchstens durch Substantive wie Negation, Verneinung, Fehlen, Mangel, Abwesenheit (für nicht) bzw. Alternative oder unklar, ob (für oder). Diese wiederum können nur mittels der Bedeutung von oder bzw. nicht in ihrer Bedeutung beschrieben werden, also wiederum in einem zu kurzen Zirkel. Solche zu kurzen Zirkel sind unvermeidlich, wenn die Beschreibungssprache mit der Objektsprache identisch ist. Man muß aber nicht befürchten, daß hierin eine grundsätzliche Barriere für eine restfreie Rezeption der Bedeutung der Lemmazeichen durch Nichtmuttersprachler liegt. Ein Nichtmuttersprachler, der nicht über ein zweisprachiges Wörterbuch die muttersprachlichen Äquivalente der "reinsten" Ausdrücke für die elementaren Wahrheitsfunktionen erworben hat, kann ein einsprachiges semasiologisches Wörterbuch ohnehin nicht konsultieren. Die Bedeutung dieser Äquivalente hat er in praxi erlernt, für ihren Erwerb benötigt er nicht außerdem noch ein einsprachiges Wörterbuch seiner Muttersprache. Synonyme können - wenn sich als Bedeutungsangabe keine Beschreibung (Paraphrase) formulieren läßt - die gleiche Rolle spielen wie Beschreibungen. Sie helfen dem Wörterbuchbenutzer, die ihm nicht geläufigen Gebrauchsbedingungen eines Formativs (des Lemmazeichens) auf Bedeutungen ihm bekannter lexikalischer Einheiten bzw. Syntagmen aus solchen zurückzuführen und auf dieser Grundlage für sich zu rekonstruieren. Als Bedeutungsangabe sollte dem Lexikographen all das recht sein, was den sichersten Weg darstellt, so vielen Benutzern wie möglich die Rekonstruktion der Gebrauchsbedingungen der im Wörterbuch aufgeführten lexikalischen Einheiten zu ermöglichen. Bietet er eine ganze Reihe von Synonymen bei einer Einheit an, kann er hoffen, daß ein beliebiger Benutzer darin mindestens ein ihm bekanntes Synonym findet, das ihm den Zugang zu diesen Gebrauchsbedingungen eröffnet. Hierin liegt m. E. eine Möglichkeit, den von Hausmann (1985: 373) geforderten "didaktischen" Charakter der Wörterbücher zu gewährleisten. (Siehe auch Bolinger 1965.)

Bei den hier behandelten Konnektiven ohne daß und statt daß freilich sollten sog. Synonyme wie Fehlen (WDG, Brockhaus Wahrig), Nichtvorhandensein (WDG), Vermeidung, vemeidend (Knaurs großes Wörterbuch 1985) nicht gegeben werden, weil sie in ihren Gebrauchsbedingungen spezieller sind als nicht, selbst aber wieder mittels nicht in ihren Gebrauchsbedingungen beschrieben werden können, wie auch die Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß mittels nicht beschrieben werden können. Was unvermeidbar sein wird, ist, daß einige der wahrheitsfunktionalen Konnektive (wie und und wenn) und Partikeln (wie nicht) lexikographisch letztlich undefiniert bleiben müssen (da alle ihre möglichen Synonyme speziellere Gebrauchsbedingungen haben als sie selbst und in deren Beschreibung wieder nur auf sie zurückgegriffen wird). Mit anderen Worten, einige der in ihren Gebrauchsbedingungen lexikographisch zu beschreibenden lexikalischen Einheiten müssen als Primitivbegriffe der lexikographischen Beschreibung fungieren, die unanalysierbar sind. (Zur "inevitable 'circularity' of semantics" siehe Lyons 1968; 1969: 410, 434.) Im Wörterbuch sollten dies diejenigen Einheiten sein, die ontogenetisch früh erworben werden und die die wenigsten Kontextbeschränkungen aufweisen. Nur in dieser Hinsicht ist also die in Abschnitt 2.2 erwähnte Zirkelhaftigkeit der Angaben gängiger deutschsprachiger semasiologischer Wörterbücher kritikwürdig. Dort werden für die Beschreibungen der Gebrauchsbedingungen von ohne daß und statt daß nicht Einheiten mit allgemeineren Gebrauchsbedingungen als denen der für die Beschreibungen verwandten Einheiten benutzt.

- 25 Wenngleich, wie die Tests 1, 2, 3 und 5 schließen lassen, die Art der Formulierung der Erwartungskomponente offenbar keinen Einfluß auf die Konnektivfindung hat, sollte sie jedoch linguistisch-theoretischen Erkenntnissen Rechnung tragen.
- 26 So findet sich, wie in Anmerkung 6 gesagt, im Duden, Deutsches Universalwörterbuch folgende Angabe zu ohne daß: "gibt an, daß etw. nicht eintritt od. eingetreten ist od. daß jmd. etw. unterläßt, nicht tut". Diese Formulierung trägt Verwendungen von ohne daß wie der folgenden nicht Rechnung: Die Blätter bewegen sich, ohne daß der Wind weht.
- 27 Oft werden, wie gesagt, die Gebrauchsbedingungen von Konjunktionen in den lexikographischen Beschreibungen durch abstrakte Substantive bezeichnet; vgl. auch HDG und Buscha (1989): Begleitumstand als Charakterisierung der Nebensatzbedeutung in der Erwartungskomponentenbeschreibung von ohne daß.
- 28 Weitere Gebrauchsbedingungen siehe in Pasch (1986: 147ff.).
- 29 Weitere Gebrauchsbedingungen siehe in Pasch (1986: 155ff.).
- 30 Gegen ein Vorherrschen des Belegprinzips und für eine systematische Bildung lexikographischer Beispiele durch den oder die Lexikographen selbst tritt auch u. a. Nikula (1986: 188) ein. Die oben genannten Wörterbücher folgen diesem Prinzip, allerdings ist, wie gesagt, die Wahl der Beispiele noch nicht systematisch genug.

Literatur

- Bolinger, Dwight L. 1965. The atomization of meaning. *Language* 41. 555-73.
- Brauße, Ursula. In diesem Band. Funktionswörter im Wörterbuch.
- Brockhaus Wahrig. 1982f. Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden, hg. von Gerhard Wahrig, Hildegard Krämer, Harald Zimmermann. Wiesbaden, Stuttgart, F. A. Brockhaus und Deutsche Verlags-Anstalt GmbH.
- Buscha, Joachim. 1989. Lexikon deutscher Konjunktionen. Leipzig, VEB Verlag Enzyklopädie.
- Drosdowski, Günther. 1977. Nachdenken über Wörterbücher: Theorie und Praxis. Nachdenken über Wörterbücher, verf. von Günther Drosdowski, Helmut Henne und Herbert Ernst Wiegand, 103-43. Mannheim etc., Bibliographisches Institut.
- Duden. Deutsches Universalwörterbuch, hg. und bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. 1983. Mannheim etc., Bibliographisches Institut. Dudenverlag.
- Fodor, Janet Dean, Jerry A. Fodor and Merrill F. Garrett. 1975. The psychological unreality of semantic representations. *Linguistic Inquiry* VI. 515-31.
- Givón, Talmy. 1978. Negation in language: Pragmatics, function, ontology. *Syntax and semantics*, vol. 9: Pragmatics, ed. by Peter Cole, 69-112. New York etc., Academic Press.
- Grundzüge einer deutschen Grammatik. 1981. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin, Akademie-Verlag.
- HDG = Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache in zwei Bänden, von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günter Kempcke. 1984. Berlin, Akademie-Verlag.
- Hausmann, Franz Josef. 1985. Lexikographie. Handbuch der Lexikologie, hg. von Christoph Schwarze und Dieter Wunderlich, 367-411. Königstein/Ts., Athenäum.
- Helbig, Gerhard. 1988. Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig, VEB Verlag Enzyklopädie.
- Ilson, Robert. 1986. General English dictionaries for foreign learners: explanatory techniques in dictionaries. *Lexicographica* 2. 214-22. Tübingen, Max Niemeyer Verlag.
- Katz, Jerrold J. 1977. The real status of semantic representations. *Linguistic Inquiry* 8. 559-84.

- Katz, Jerrold J. and Richard I. Nagel. 1974. Meaning postulates and semantic theory. *Foundations of Language* 11. 311-40.
- Knaurs großes Wörterbuch der deutschen Sprache. Der große Störig, erarb. von Ursula Hermann unter Mitarbeit von Horst Leisering und Heinz Hellerer. 1985. München, Droemer Knaur.
- Krejdlin, G. E. i A. K. Polivanova. 1987. O leksikografičeskom opisanii služebnych slov russkogo jazyka. *Voprosy jazykoznanija* 1987. 106-20.
- Lang, Ewald. 1979. Zum Status der Satzadverbiale. *Slovo a slovesnost* XL. 200-13.
- 1982. Die Konjunktionen im einsprachigen Wörterbuch. Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie, hg. von Erhard Agricola, Joachim Schildt und Dieter Viehweger, 72-106. Leipzig, VEB Verlag Enzyklopädie.
 - 1984. *The semantics of coordination*, Amsterdam, John Benjamins B. V.
 - 1989. Probleme der Beschreibung von Konjunktionen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, hg. von Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand und Ladislav Zgusta. 862-868. Berlin, New York, de Gruyter.
 - (1991). Koordinierende Konjunktionen. *Semantik. Semantics*, hg. von Armin von Stechow und Dieter Wunderlich, Berlin, de Gruyter.
- Lehmann, Christian. 1984. Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Compendium seiner Grammatik, Tübingen, Gunter Narr Verlag.
- LEXETER '83 Proceedings. Papers from the International Conference on Lexicography at Exeter, 9-12 September 1983, ed. by Reinhard R. K. Hartmann. 1984. Tübingen, Max Niemeyer Verlag.
- Lyons, John. 1968. *Introduction to theoretical linguistics*. Cambridge, University Press. ²1969.
- Nikula, Henrik. 1986. Wörterbuch und Kontext. Ein Beitrag zur Theorie des lexikalischen Beispiels. Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985, Bd. 3, hg. von Albrecht Schöne, 187-92. Tübingen, Max Niemeyer Verlag.
- Oetke, Claus. 1981. Paraphrasenbeziehungen zwischen disjunktiven und konjunktiven Sätzen. (*Linguistische Arbeiten* 108.) Tübingen, Max Niemeyer Verlag.
- Pasch, Renate. 1986. Negationshaltige Konnektive. Eine Studie zu den Bedeutungen von ohne daß, statt daß, "Negation ...

sondern" und weder ... noch. LS/ZISW/A 143. 63-171. Berlin, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR.

- 1988. Plädoyer für eine einheitliche pragmatische Beschreibung "logischer" und "nichtlogischer" Präsuppositionen. Wissenschaftliche Beiträge der Friedrich-Schiller-Universität Jena: 2. Jenaer Semantik-Syntax-Symposium, 20. und 21. Mai 1987, 105-16, Jena.

Paul, Hermann. 1956. Deutsches Wörterbuch. Fünfte Aufl., bearb. von Alfred Schirmer. Halle/S., Niemeyer.

Sommerfeldt, Karl-Ernst. 1982. Erweiterte Infinitive mit "um zu", "ohne zu" und "anstatt zu" als Mittel der Verdichtung. Sprachpflege 31-11. 161-63.

Viehweiger, Dieter. 1982. Semantiktheorie und praktische Lexikographie. Zeitschrift für Germanistik 3. 143-55.

- 1985. Das Bedeutungswörterbuch als Sprachnachschatzwerk. Einige weiterführende Überlegungen zum Verhältnis von Semantiktheorie und praktischer Lexikographie. Zeitschrift für Germanistik 6. 458-63.

WDG = Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, hg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. 1964ff. Berlin, Akademie-Verlag.

Weydt, Harald und Elke Hentschel. 1983. Kleines Abtönungswörterbuch. Partikeln und Interaktion, hg. von Harald Weydt, 3-24. Tübingen, Max Niemeyer Verlag.

Wiegand, Herbert Ernst. 1977. Nachdenken über Wörterbücher: Aktuelle Probleme. Nachdenken über Wörterbücher, verf. von Günther Drosdowski, Helmut Henne und Herbert Ernst Wiegand, 51-102. Mannheim etc., Bibliographisches Institut.

- 1985. Eine neue Auffassung der sog. lexikographischen Definition. Symposium on Lexicography II. Proceedings of the Second International Symposium on Lexicography, May 16-17, 1984 at the University of Copenhagen, ed. by Karl Hyldgaard-Jensen and Arne Zettersten. (Lexicographica: Ser. maior 5.) 15-100. Tübingen, Max Niemeyer Verlag.

Wolf, Birgit. 1986. Die Ermittlung semantischer Vereinbarkeitsrelationen und ihre Darstellung im einsprachigen synchronischen Bedeutungswörterbuch. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor eines Wissenschaftszweiges. Berlin.

- In diesem Band. Wörterbuch und Benutzer - Versuch einer empirischen Untersuchung.

Wolski, Werner. 1986. Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. With an English summary. (Lexicographica: Ser. maior 14.) Tübingen, Max Niemeyer Verlag.